A. obst.
12
w

A. obst. 12^w
Fiedler.

Erinnerungen

an

Schwangere, Gebährende, Wöchnerinnen

und auch an

Hebammen.

von

F. K. Fiedler, Ch. D.

des prager k. k. Kranken- und Gebährhauses erstem Oberwundarzte und Geburtshelfer; der gerichtlichen Arzneikunde außerordentlichem und der theoretischen Geburtshilfe supplirendem Professor; Adjunkt der praktisch- und theoretischen Chirurgie.

Prag,
bei Caspar Widtmann.
1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Allen Frauen

gewidmet.

Auch nur eine Minute leiden ist nicht unbedeutend für den Menschen — für dieses so empfindsame Wesen, das so bald ausgelebt hat.

Discours sur L' Administ. —
par M. S * * —

Vorerinnerung.

Die so oft verwahrloste Pflege der Schwangern; die so mannigfaltigen Gebrechen bei der Geburt und im Kindbette; die da üblen nachtheiligen eingeschlichenen Gewohnheiten; die traurigen daraus entstehenden Folgen: alles dieß sind die Früchte unwissender, überkluger, an den albernsten Vorurtheilen hangender Hebemütter.

Diese Hebemütter führen das große Wort in vielen Häusern, und zumal

bei der minder gebildeten Klasse. Es giebt der Ränke und Kniffe so mancherlei, die, verbunden mit der fürchterlichen Allmacht der Vorurtheile ihren verderblichen Grundsätzen Gewicht, Einfluß, und leider oft die traurigste Wirksamkeit geben.

Wie unzählig sind nicht die Opfer die durch Pfuscherei in der Geburtshülfe schaarenweise in die Unterwelt geschikt werden! Wie oft wird nicht die Gattin aus den Armen ihres sie zärtlich, sie über alles liebenden Gatten ohne Schonen gerissen! — und wie oft eine ganze Familie ihrer Stütze — ihrer Mutter beraubt! —

Laut muß daher die Stimme gegen alles Böse und Tadelhafte in der Geburtshülfe erhoben werden, die soviel Unheil stiftenden Hebammen müssen wiederholt gebessert und die Mütter selbst von ihrem wahren Vortheile belehrt werden. — —

Dieß ist der gemeinschaftliche Zweck aller redlichen und weisen Aerzte; obschon der Eifer derselben sich noch nicht laut und nachdrücklich genug geäußert hat. — Durch 6 Jahre, wo ich als einstweiliger Lehrer der Geburtshilfe in böhmisch- und deutscher Sprache von der hohen Landesstelle ernannt bin, be-

mühe ich mich, klügere, bessere, und von Vorurtheilen befreite Hebemütter zu bilden.

Belohnt scheint zwar mein Bemühen, wenn die Hebemütter nach geendetem Lehrkurse vorurtheilsfrei, mit dem heiligsten Versprechen, mit der feurigsten Versicherung mich verlassen: nie vom rechten Pfade abzuweichen, stets nach den erhaltenen Grundsätzen in Zukunft zu handeln, alle schädlichen Nebensachen, welche zur Geburtshilfe nicht gehören, auf immer zu beseitigen. Aber, — zur Schande mancher Heuchlerinnen sey es gesagt! — es scheint auch nur,

in der Ausübung finde ich leider das Gegentheil; ich finde sogar zu meinem größten Erstaunen, daß einige von mir gebildete und unterrichtete Hebammen nach einigen Jahren ganz andere Handlungen begehen; ich finde, daß sie die schöne Kunst, welche sie ausüben, mit so manchen zweckwidrigen und schädlichen Vorurtheilen zum Nachtheil der Frauen und Kinder verdunkeln. Frage ich eine solche irregeführte Hebamme, warum sie so sträflich handelt, so vorsetzlich das Gute mit dem Schädlichen verwechselt, warum sie die vormals anerkannten Wahrheiten itzt ohne Grund verläßt, und dem Nebel mehr als der

Sonne huldigt: so entschuldigt sie sich damit, daß sie alles Zutrauen nach und nach verlieren würde, wenn sie nicht die in der Geburtshilfe schon eingeführten Gebräuche und Gewohnheiten beibehielte, daß sie nach dem (thörichten) Beispiele anderer das nämliche oft thun muß, um nicht ewig im Dunkeln, in der Dürftigkeit zu schmachten.

Zu seicht, zu oberflächlich ist dieser Vorwand, als daß er in einer so wichtigen Sache gelten könnte; soll man da vom Privatinteresse sprechen, wo es um Menschenleben, um Menschenwohl handelt?! Muß nicht auf diese

Weise ewig die gute Sache unterdrückt, ewig Dummheit und Aberglaube die Oberhand behalten? — Ist es nicht vielmehr die heiligste Pflicht eines Jeden, schädliche Thorheiten soviel als möglich auszurotten? nicht die armen Getäuschten in dem verderbenbringenden Wahne zu bestärken! — —

Wohl mag bei manchen minder gebildeten, in Vorurtheilen erzogenen Frauen das Obige wahr seyn; meistens aber fühlen die Hebemütter selbst mehr Neigung zu Nebengeschäften, als zu ihrem Hauptgeschäfte, und manchmal vergessen sie die erlernten Grundsätze, und

gleiten unbemerkt auf Nebenwege. Oft mangelt es auch einer — zwar sonst gebildeten und vorurtheilsfreien — Hebamme an Kraft; es fehlt ihr an der nöthigen Beredsamkeit, sich mit Macht gegen alte schädliche Gewohnheiten zu stemmen, den Nutzen dieser oder jener Abweichung der Frau begreiflich zu machen, und so vereinigen sich der Ursachen mancherlei, welche das Schädliche begünstigen, und das Nützliche in der Geburtshilfe verdrängen.

Damit also keine Hebamme in Zukunft Ursache habe, bei zweckwidrigen und schädlichen Handlungen die Schuld

dem Eigensinne der Mütter zuzuschreiben, beschloß ich, gegenwärtiges Werkchen an Schwangere, Gebährende, Kindbetterinnen, und auch an Hebemütter zu verfassen.

Die erstern werden manches zu ihrer und ihres Kindes Wohlfahrt hier finden, und werden den schädlichen Gewohnheiten und den zwecklosen Handlungen der Hebemütter dadurch am sichersten widerstehen, wenn sie selbst das Schädliche dieser Gewohnheiten wissen, einsehen und kennen werden; die letztern werden die ohnedieß erhaltenen Lehren wieder fassen, und befolgen, und

so dürfte mein Werkchen seine Absicht erreicht, und etwas Gutes gestiftet haben. Gegen etwa feindliche Rezensionen sichert mich die Wahrheit meiner Sache, nur muß ich hier noch bitten nicht zu vergessen, für wen ich dieses Werkchen schrieb; man könnte sonst sehr leicht zu wenig Eleganz daran finden, und daß ich nur jene Gebrechen und Vorurtheile, die noch immer am häufigsten im Schwunge sind, und der Menschheit schaden, berühren konnte.

Dieß mag als Vorrede, und zum Theil als Einleitung dienen.

Erinnerungen.

Erster Abschnitt.

Von dem Verhalten der Schwangern, und von den nachtheiligen Gewohnheiten in der Schwangerschaft.

Die empfangene Leibesfrucht bis zur Zeit der Geburt auszutragen, diese in ihrem Wachsthume nicht zu hindern, und bis zur Zeit der Entbindung gesund zu bleiben, ist und muß das mütterliche Bestreben, und der Wunsch jedes Staatsbürgers seyn.

Wie dieses zu erreichen seye, wissen theils nicht alle Mütter, und sündigen aus Unwissenheit; theils ist oft jugendlicher Leichtsinn oder Hang zur eingeschlichenen Mode die Ursache des unrichtigen Verhaltens einer Schwangern; theils

wird die gesunde schwangere Frau durch zweckwidrige Behandlungen und Quacksalbereien der minder rechtschaffenen Hebemütter oder alten Weiber in der Schwangerschaft krank gemacht, und Mutter und Kind empfinden die traurigen Folgen.

Um diesen also vorzubeugen, um die heißen Wünsche jeder Schwangern: selbst gesund zu bleiben, und ein gesundes Kind zu gebären, sicher zu erreichen, will ich hier die vorzüglichsten Regeln, und das zweckmäßigste Verhalten für Schwangere, wie es der Natur am meisten angemessen ist, so wie auch das Zweckwidrige in Kürze anführen. —

Der Anfang der Schwangerschaft zeigt sich bei verschiedenen Frauen verschieden; oft mit heftigen kränklichen Anfällen, oft mit gelinden, oft sogar mit sonderbaren und lächerlichen. *) Einige haben auch gar keine Zufälle, und erst die Bewegung der Leibesfrucht macht ihnen die

*) So haben Schwangere oft gewisse Ab- oder Zuneigungen, oft sonderbares Verlangen nach gewissen Speisen, und manchmal besondere Idio-

Schwangerschaft fühlbar. Diese Beschwerden im Anfang der Schwangerschaft setzen nicht sel-

---

synkrasien, (†) welche nicht selten bis zu gewissen unrichtigen Handlungen der Seele Anlaß geben können.

Bei Alberti (5ter Theil) findet man sogar ein ausgestelltes Gutachten von der medizinischen Fakultät zu Halle, wo ein Defensor einer schwangern Diebin den Diebstahl zur Sucht in der Schwangerschaft gerne angedichtet, und von der Strafe befreit hätte.

(†) Idiosynkrasien oder Eigenheiten heißt in der Sprache der Aerzte: Abweichungen einiger Menschen von der Regel in der Empfänglichkeit für Reize, und in der Art von Wirkung, welche durch dieselben erregt wird. Solcher Eigenheiten, die von der gewöhnlichen Regel mehr oder weniger auffallend abweichen, finden wir so viele, daß man beinahe (mit Rose zu reden) wieder Regeln für diese Fälle der Ausnahmen bestimmen kann. So giebt es Menschen, die vor Katzen einen solchen Abscheu haben, daß sie nicht nur beim Anblicke derselben sich übel befinden, sondern daß sie auch von den Ausdünstungen dieser Thiere bis zur Ohnmacht affizirt werden, selbst wo sie dieselben nicht sehen. Der berühmte Hann zu Leiden durfte nicht 6—10 Erdbeeren essen, ohne sich

ten Schwangere, besonders Erstlinge in Angst, eine schwere Krankheit zu bekommen — oft anhaltende Kopf- und Zahnschmerzen, Ohrensausen, Ueblichkeiten, Erbrechen, und ein unruhiger Schlaf zeigen sich gewöhnlich mehr oder weniger, als die erstern, zwar unsichern, aber beschwerlichen Zeichen der Schwangerschaft — diese Zufälle sind oft dauernd, oft nur vorübergehend, und erfordern selten etwas anders, als Ruhe des Körpers und des Geistes; oft halten einige bis zur Hälfte der Schwangerschaft an, oft dauern sie, z. B. das Erbrechen am Morgen bis zur Geburt. — Dieses sind eigene Krankheiten der Schwangerschaft, welche oft der geübteste Arzt mit aller seiner Kunst nicht heben, oft kaum erträglich machen kann.

Konvulsionen auszusetzen. Eben diese Speise war dem großen Linnée ein unfehlbares Mittel gegen das Podagra. Managetta erzählt von einem Manne, der durchaus sein Wasser nicht halten konnte, wenn er eine Leier hörte, u. a. m.

Auch Hebammen haben manchmal sonderbare Idiosynkrasien, als: Widerwillen gegen vorurtheilsfreie zweckmäßige Behandlungen, Hang zu Universalarzneien u. s. w.

Aus diesem izt gesagten ersieht man, wie fehlerhaft es ist, wenn man mancherlei unzweckmäßige Mittel von Hebammen und Afterärzten in dergleichen Umständen annimmt, welche aufs Gerathewohl, ohne den Umfang dieser Mittel genau zu kennen, ohne einzusehen, ob nicht der zarten Leibesfrucht und der Neugeschwängerten Schaden daraus erwachsen könne, angerathen werden.

Bald werden von solchen Unerfahrenen Brech- bald abführende Mittel gereicht, bald wird stinkendes Wasser, bald Theriak eingegeben, oft der Leib mit allen Gattungen von Salben und Schmiereereyen so verkleistert, daß wegen unterdrückter Ausdünstung erst Krankheiten, von welchen ich weiter unten noch sprechen werde, entstehen müssen.

Derlei kränkliche Anfälle und vermuthliche Zeichen der Schwangerschaft müssen geduldig ertragen, und zur Erleichterung derselben der Rath eines Arztes, eines Geburtshelfers befolgt werden.

Ob nun eine Schwangere von mehr oder weniger Beschwerlichkeiten belästigt wird, so muß sie doch gewisse Regeln als Schwangere befolgen,

so wie von manchen schädlichen Sachen sich enthalten.

1. Genieße sie eine reine, gesunde Luft, soviel es ihre Geschäfte erlauben, und pflege ihren Körper mit einer nahrhaften, geschmackvollen Kost. Eine schwangere Frau fehlt eben so sehr, wenn sie die obigen Zufälle durch eine magere, oft bis zum Hungerleiden eingeschränkte Kost zu tilgen gedenkt, als wenn sie auf der andern Seite starke, hitzende, geistige (aromatische) Getränke, und eben eine solche Kost genießt. Die Schwangere bleibe bei der nämlichen Ordnung, selbst bei der nämlichen Gewohnheit, die sie in ihrer Nichtschwangerschaft beobachtete. Der zarte weibliche Körper ist ja schon durch die Schwangerschaft in einen ungewöhnlichen, gereizten Zustand versetzt; soll man ihn denn durch eine widergewöhnliche Diät, oder gar durch Abbruch der Nahrungsmittel ganz in Unordnung bringen, und folglich das ohnedieß Beschwerliche der Schwangerschaft noch beschwerlicher machen? — In den nordischen Gegenden trinkt man gewöhnlich starke Brandweine, in Ungarn hitzige Weine, hier zu Lande Bier; Da-

men aus den höhern Ständen meistens Wasser, oder Wasser mit Wein; und alle sind, und bleiben in der Schwangerschaft gesund, weil sie von ihrer Gewohnheit nicht abweichen. Man gebe einer böhmischen Dame häufig hitzige Getränke, und der Russin, die an solche mehr gewöhnt ist, Wasser, und beide werden nebst den Beschwerden der Schwangerschaft noch eigene Krankheiten bekommen. — Man lebe also schwanger so, wie nicht schwanger, und hüthe sich ja von Jemanden anderem, als vom Arzte andere Nahrungsmittel zu nehmen.

2. Kleide man sich in der Schwangerschaft lieber etwas wärmer, als kälter; man denke, und sey stolz darauf, Gattin und baldige Mutter zu seyn; verabscheue jene verderbende, eben so der Gesundheit als der Tugend zweckwidrige Modetracht. Was hierüber zu sagen wäre, hat bereits Herr Rektor Michelitz *) so trefflich und so passend

*) Ueber den Nachtheil, den die heutige Frauentracht der Gesundheit bringt, herausgegeben von Anton Michelitz. Prag 1803. 8vo.

gesagt, daß ich meine Leserinnen nur dahin zu verweisen brauche; ich wiederhole hier nur, daß dieser leichte Anzug den Schwangern nicht nur sehr häufig Erkältungen zuzieht, sondern auch unmittelbar der zarten Leibesfrucht schadet. Wenn ich auch nicht behaupte, daß unsere Schwangern sich so leicht kleiden, daß dadurch der Leibesfrucht die so nothwendige natürliche Wärme benommen wird, so sind doch solche Kleidungen, die oft aus einem einzigen feinen Hemde und einem eben so feinen Weiberrocke bestehen, ganz dazu geeignet, jeden etwas stärkern Druck von außen, jedes Anprellen der Schwangern dem zarten Kinde fühlbar zu machen, und nachtheilige Folgen, so wie unheilbare Krankheiten dem Kinde, wie ich weiterhin zeigen werde, zuzuziehen.

So schädlich einst für Schwangere die Tracht der Schnürbrüste (Mieder) Reifröcke und Planchetten war, eben so nachtheilig ist der dermalige leichte gegen keine Witterung und Gewalt schützende Anzug vieler Frauen. Erstere hinderten den regelmäßigen Kreislauf, und die freie, ungehinderte Bewegung, und schadeten dadurch dem

Wachsthum des Embrio (Leibesfrucht); der letztere schützt die schwangere Gebährmutter weder für nachtheilige Kälte, noch weniger für gewaltsame Erschütterungen und Eindrücke auf das Kind.

Die kluge Frau, die zärtliche Mutter muß schon in der Schwangerschaft für ihr Kind sorgen, und darf nicht von einem Ende der Schädlichkeit zu einem andern übergehen! — Ein Mittelweg also in diesem, und Kind und Mutter sind gesichert. Ich empfehle hier, besonders im Winter über das Hemde einen von Seide oder feiner Leinwand mit Baumwolle oder Eiderdunen gefütterten Bauchfleck, welcher mit 4 Schnüren bequem und gleichförmig um die Lenden und den Rücken befestigt wird. Und da dieser Bauchfleck etwa nur 1 Zoll dick zu seyn nöthig hat, so wird auch dadurch die ohnedieß schwangere Frau auf keinen Fall verunstaltet.

3. Schlaf und Ruhe, besonders Ruhe der Seele sind eben so nothwendig, wie eine mäßige Bewegung; keins von beiden darf zu überspannt, zu anhaltend seyn.

Auch hier lebe die Schwangere so, wie die Nichtschwangere!

Vorzüglich bitte ich hier jede Schwangere vom Tanzen auf unsern gedrängten Bällen sich zu enthalten. *) Das anhaltende Tanzen ist ei-

---

*) Hier versteh' ich die so sehr bei uns beliebten, der Gesundheit so nachtheiligen Teutsche Tänze, wo es leider! zur Gewohnheit geworden, zwei auch drittehalb Stunden lang ununterbrochen sich springend herumzudrehen. Wo man ohne Maaß und Ziel mit einer Art von Wuth alle Kräfte aufbietet, um nur ja nicht das ungeheure Verbrechen zu begehen, früher aufzuhören, (wenn auch eine Ohnmacht droht) bis die Musik geendigt. Kann man mir es verargen, wenn ich wünsche, daß das Gesundheitskollegium hierinfalls von höhern Orten um eine mäßigere, der Gesundheit nicht so offenbar nachtheilige Tanzordnung zum Wohl der Menschheit bäte? Sind denn der Unglücksfälle jedes Jahr im Fasching wenige aufzuweisen, wo Schwangere Blutgänge bekommen, und ihre Leibesfrucht verlieren? Vergeht wohl eine einzige solche stürmende, die Gesundheit untergrabende Lustbarkeit in unsern öffentlichen Bällen, wo nicht, wenn auch nicht gleich, doch in einer sehr

ne allzuheftige Erschütterung, verdoppelt den Kreislauf des Blutes, besonders im Unterleibe,

---

kurzen Zeit darauf, die traurigsten Folgen sich zeigen? — Kann man mir einen einzigen Karneval nennen, wo nicht durch den im schnellen Wirbel Besinnung und Kraft dahin reißenden Walzer, Mädchen, Frauen, und selbst Männer in der Blüthe ihrer Jahre dahin gerafft worden wären? Ist es also nicht nothwendig, höhern Orts hierauf Rücksicht zu nehmen? ist es nicht der vollkommensten Aufmerksamkeit des Staates würdig: auch hier für die Erhaltung seiner Bürger zu sorgen? Kann im strengsten Verstande genommen, diese Art von Selbstmord gleichgültig betrachtet werden??? — — —

Manche werden hier vielleicht meinen Wunsch, meinen so gutgemeinten Rath verdammen, mich vielleicht einen unberuffenen Freudenstörer schelten. Ich entgegne nichts, als die Worte eines bekannten neuern Schriftstellers: „Es kommt" sagt dieser bewährte Richter, „im menschlichen Leben ein Alter, wo man wünscht, alle Vergnügungen der Sinne seiner Pflicht aufgeopfert, und lieber niemals einen Wunsch, eine Meinung befriedigt zu haben." Die Mäßigkeit ist die reinste Quelle des Vergnügens. Wer ihr getreu bleibt,

und ist nicht selten der Grund von Blutflüßen der Gebährmutter, und frühzeitigen unreifen Geburten. Schon aus dieser Ursache widerrathe ich in jedem Monate der Schwangerschaft unser gewöhnliches Tanzen, und bin im voraus überzeugt, wie willig die vortrefflichen Mütter dieses kleine Vergnügen gegen die Sicherheit ihrer Gesundheit und ihrer Leibesfrucht vertauschen werden. — Auch bei der größten Behutsamkeit weicht eine Schwangere in unsern Bällen einem Stoße, einer Anprellung auf den Unterleib oft nicht aus. Ist das Kind schon größer, der Leib schon ausgedehnter, so empfindet troß der mannigfaltigen Schutzwehren der gütigen Natur das Kind einen solchen Stoß oft zu heftig; die Gebährmutter so wie der Mutterkuchen werden erschüttert, und die Geburt erfolgt

---

kann auf Gesundheit der Seele und des Leibes rechnen, genießt einer süßen, und sich immer gleichen Freude; — durch Uebermaaß wird das reinste Vergnügen zu Gift, welches den Keim eines künftigen Vergnügens zernagt. — Mäßigung und freie Entbehrung ist daher das sicherste Verwahrungsmittel gegen Ueberdruß und Erschlaffung.

zur Unzeit mit gefahrvollen Blutstürzungen begleitet. Oder: ist die beigebrachte Gewalt noch heftiger, so erfolgt auch der Tod des Kindes. — Ist die Schwangerschaft in den ersten Monaten, so bilden sich erst die Theile des Kindes. Viele von diesen Theilen, z. B. die Mundlippen sind einem Spinngewebe nur ähnlich, bei einer angebrachten Gewalt reißt daher sehr leicht diese Spinnengeweben ähnliche Haut, und das Kind wird mit einer Hasenscharte geboren, ohne daß die Mutter durch die ganze Schwangerschaft einen Hasen, um so weniger ein Hasenmaul gesehen hat. *) So sind oft unmäßige Leibesbewegungen und von außen angebrachte Gewaltthätigkeiten die Ursache von den widrig-

---

*) Ich kann Jedermann unter meiner kleinen Präparatensammlung eine Mißgeburt zeigen, welche einen ganz ähnlichen Kopf mit jenen kleinen chinesischen Figuren, die im hochgräflich = Canalischen Garten auf der Brücke stehen, hat, ohne daß die Mutter je in diesem Garten in ihrem Leben war; bloß der Fall dieser Frau in der Schwangerschaft rückwärts über eine Stiege mochte die Ursache dieser Verünstaltung seyn.

sten, abscheulichsten Mißgeburten, von Verunstaltungen und Krüppeln, ohne daß man bedenkt, wo die wahre Ursache liegt. Hierin ist eigentlich der Ungrund des sogenannten Versehens, zu welchem denn die gestrafte Mutter, und selbst manche Hebamme die Zuflucht nimmt.

Manche Mutter wird hier allerdings lächelnd sagen: sie habe in jeder Schwangerschaft viel getanzt, und habe doch weder Mißfälle erlitten, noch Mißgeburten zur Welt gebracht. Einer solchen Mutter möcht' ich erwiedern: sie solle ihrer gütigen Natur danken, daß diese die Tyrannei und die öftern auf sie gemachten Anfälle ausgehalten; denn wer zehnmal gewonnen hat, ist nicht sicher, das eilftemal alles zu verlieren. Fragen Sie nur Ihre Ärzte und Ihre Geburtshelfer, ob ich unzeitig strenge bin, ob ich übertrieben spreche, wenn ich sie bitte, künftig im Tanzen schonender mit sich selbst und ihrer Leibesfrucht umzugehen, und dann richten Sie mich! —

Auch zu widernatürlichen Geburten und unrichtigen Lagen der Leibesfrucht tragen derlei

Gewaltthätigkeiten und Erschütterungen durch das Tanzen sehr oft bei, und alle möglichen Hülfsmittel können vor der Geburt die natürliche Lage nicht wieder herstellen. *)

Auch der zu oft wiederholte Beischlaf gehört unter die schädlichen Wirkungen. In den ersten Monaten der Schwangerschaft verursacht er Mißfälle (Abortus) und späterhin schadet der oft wiederholte Druck auf den gespannten Unterleib der Leibesfrucht, — tödtet sie sogar. — Mit schonender Liebe wird gewiß

*) Was ich hier im Vorbeigehen vom Tanzen sagte, versteh' ich auch von jeder andern Gewalt und Erschütterung, besonders vom Reiten. Die Zeiten des böhmischen Weiberkriegs sind ja vorüber, und kein Libussaheer wird mehr erscheinen. — Auch reiten auf dem Lande und hier in der Stadt nur sehr wenige Damen, welches immer mit der größten Behutsamkeit geschieht, und mit Vergnügen muß ich es sagen, daß ich noch keine Schwangere reiten sah. — Wenn Sie um Ihr und Ihres Kindes Leben zu schonen sich dieses Vergnügen versagen, warum nicht auch das des Tanzens? —

jeder liebevolle Gatte in der geheiligten Zeit der Schwangerschaft sein zweites Ich behandeln, ohne deßwegen an der Treue gegen seine Frau sich zu versündigen.

4. Ein herrschender, hier in der Stadt zwar weniger, auf dem Lande aber häufig eingewurzelter Mißbrauch ist das unnöthige Aderlassen in der Schwangerschaft. So sehr ich überzeugt bin, daß nach Befund der Ärzte eine Aderlaß in der Schwangerschaft oft zweckmäßig, oft sogar heilsam ist, so oft bedaure ich alle jene Frauen, welche auf das bloße Anrathen einer Hebamme, *) oder gar aus hergenommener Ge-

*) Die Hebammen, und selbst einige mindere Wundärzte stiften hier wirklich viel Böses. Erstere kommen oft in der Hälfte der Schwangerschaft ungeruffen mit einer hypokratischen Miene, und greifen den Puls, von welchem sie eben so viel, als der Blinde von der Farbe, verstehen, und verordnen eine Aderlaß aus der nichtigen Ursache, das Kind könnte sonst durch das allzuviele Blut ersticken: Welch schreiende Unwissenheit! — Gerade in dieser Zeit der Schwangerschaft, gerade im 5ten oder 6ten Monate ist, nach dem ein-

wohnheit sich den so mühsam bereiteten Blutsaft abzapfen lassen; sie bedenken nicht, wie höchst schädlich für sich und ihre Leibesfrucht eine solche unnöthige Aderlaß ist; sie rauben sich einen großen Theil der Lebenskraft, und dem Kinde einen eben so großen Theil der Nahrung, und verkürzt wird dadurch beider Lebensfaden. — Die arme Schwangere wird nach der Aderlaß matt, verliert zum Theil die Eßlust, jede Arbeit wird ihr lästig, sie schwitzt bei jeder noch so mä-

---

stimmigen Urtheile aller Sachverständigen, eine Aderlaß am unschicklichsten; hier ist die Leibesfrucht schon merklich größer, fordert daher mehr Blut zur Nahrung. Wegen dem Abbruch des Lebensreizes, den das Kind von der Mutter durch das Blut erhält, wird es nach einer solchen Aderlaß schwächer, folglich auch ruhiger, welches dann die arme, bedauerungswürdige Mutter in dem thörichten Wahne bestärkt: das Kind wäre ohne der Weisheit der Hebamme erstickt. Der arme, oft sehr dürftige Landwundarzt ist sehr zufrieden, etwas zu verdienen, und läßt zur Ader, ohne über die Zweckmäßigkeit derselben, über den unermeßlich leicht dadurch zu stiftenden Schaden gehörig nachzudenken.

ßigen Bewegung, ihr blühendes Aussehen verschwindet, und so kömmt die kritische Stunde der Geburt. Die Geburtswehen sind anfänglich ziemlich ausgiebig, werden aber schwächer und langsamer, bleiben endlich ganz aus, und die Geburt muß oft durch Kunst, wohl auch gar mit Werkzeugen, (Instrumenten) vollendet werden, wo Kind und Mutter noch mehr geschwächt werden, und so auch beim glücklichsten Ausgange an ihrer Lebenszeit Abbruch geschieht. Denkt hier wohl die eben so kecke Hebamme, als der dienstfertige Wundarzt an die unnöthige Aderlaß zurück? — Und doch war diese Blutausleerung beinahe die einzige und erste Ursache der ganzen Reihe von Uebeln, welche Kind und Mutter erduldet haben.

Auch hier werden viele Frauen ihr Haupt gegen mich heben, und mir beweisen, daß sie durch 10 Schwangerschaften auf Befehl ihrer Hebamme in jeder Schwangerschaft 2 auch 3mal zur Ader gelassen haben, und doch noch leben, auch noch ziemlich als Mütter von 10 überstandenen Geburten gesund sind. Hier muß ich ihnen aber antworten, daß ein gelungenes Wage-

stück nicht als Regel dienen kann, und daß vielleicht die Aderläße gerade bei ihnen nicht ganz zweckwidrig waren; aber bedenken müssen sie doch dabei, daß, obschon sie noch leben, sie gesünder und länger ohne diese unnöthige Aderläße leben könnten.

Überhaupt geht man mit Blutausleerungen in der Schwangerschaft oft aus bloßer Mode noch immer allzu verschwenderisch um, und verwechselt die Zufälle der Schwangerschaft mit jenen der Vollblütigkeit. Meine freundschaftliche Meinung über das Aderlaßen in der Schwangerschaft besteht also darinn:

a) Frage man nie eine Hebamme über diesen Gegenstand, sondern verwende sich an einen Arzt, und befolge seinen Rath; sehr selten und nie ohne gegründete Ursache wird dieser eine Aderlaß verordnen.

b) Ermahne ich hier, (was ich schon so oft von der Kanzel that) jede Hebamme ernstlich sich in die Beurtheilung der Blutausleerungen bei Schwangern schlechterdings nicht zu mischen, und

c) Bitte ich jeden Wundarzt seine Fertigkeit

im Aderlassen nicht eher zu zeigen, bis er mündlich oder schriftlich von einem Sachverständigen dazu aufgefordert wird; und lieber den kleinen Gewinnst einer unerlaubten Aderlaß mit der Wohlfahrt der Menschheit zu vertauschen.

5. Werden viele Schwangere durch voreilige Anwendung der Abführungsmittel, so wie durch verschiedene Einreibungen am Unterleibe krank gemacht.

Bei der geringsten, auch nur einen Tag dauernden Verstopfung ordnet gewöhnlich die Hebamme gleich Pflaumensuppe mit Sennesblättern und Weinstein, oder reicht wohl gar täglich 2 bis 3 sogenannte Digestivpulver, um ein Abweichen zu verursachen. Der Darmkanal wird dadurch gereizt, aber auch wegen dem öftern Reiz endlich so geschwächt, daß eine Unthätigkeit desselben und ein zahlreiches Heer von Krankheiten die Folge davon ist. Beim Bauchgrimmen, bei einer Erkühlung, bei Spannungen im Unterleibe, bei der zu starken oder zu schwachen — oft eingebildeten — Bewegung der Leibesfrucht bringen die Hebammen eine Menge Salben, Balsame und andere ähnliche Universalmit-

tel, um damit den Unterleib der Schwangern zu reiben; sie wissen nicht, daß selbst äußerlich angewandte Mittel eben so üble und nachtheilige Folgen haben können, als innerlich genommene; die Ausdünstungsöffnungen werden dadurch verkleistert, es entstehen Anhäufungen, welche oft die traurigsten Folgen, und die langwierigsten Krankheiten verursachen. Solche Mittel verderben die zarte Oberhaut des Unterleibes, es entstehen Ausschläge, und ein unangenehmes Jucken und Brennen; oft sind Einfressungen und kleine Geschwüre davon die traurige Folge, so wie ich wirklich mehrere Beispiele aufweisen könnte.

Von solchen Schmierereien sowohl als von den Abführungsmitteln müssen sich Schwangere ohne Verordnung eines Kunstverständigen sorgsam enthalten; hat auch eine Schwangere 1, oder 2 Tage keinen Stuhl, so kann ja ein Klistier von Rindsuppe genommen werden, und der Stuhl erfolgt; auch hat ja oft die Nichtschwangere 2 Tage keine Leibesöffnung, ohne deßwegen krank zu seyn: um so weniger ist es wohl auffallend, wenn eine Schwangere, wo der Druck

der vollen Gebährmutter oft das einzige Hinderniß ist, einmal verstopft bleibt. Gewöhnlich liegt auch nur die Ursache der Stuhlverhaltung bei Schwangern im Mastdarm, daher auch die Klistiere mehr, als die abführenden Mittel entsprechen. Ist ein Grimmen im Leibe, so belege man sich den Unterleib mit einem warmen Tuche, tauche ein solches Tuch höchstens in einen Kamillenaufguß, trinke einige Tassen Kamillenthee, und nehme allenfalls ein erweichendes Klistier. Helfen diese Mittel nicht, so bediene man sich ja der Handapotheke der Hebamme nicht ferner, sondern nehme seine Zuflucht zum Kunstverständigen; dieser wird die oft tief liegende Ursache der Leibesschmerzen suchen, finden, und zweckmäßig bekämpfen. —

Ein eben so beschwerlicher, als oft gefahrvoller Zufall in der Schwangerschaft sind die Krampfadern an Füssen. Schwangere, welche keine schwere Arbeiten verrichten, und der Ruhe mehr pflegen können, sind weniger, Bauern-Arbeitsweiber und Dienstbothen mehr diesem Uebel unterworfen. Die Ursache davon liegt im Drucke der zurückführenden Blutadern, und in

einer örtlichen Schwäche der Füsse; je mehr nun dieser Druck vermehrt, und je öfter er durch Schwangerschaften wiederkömmt: desto häufiger und größer werden die Krampfadern. Hieraus ersieht man, daß diese nur durch stärkende Mittel, und so viel möglich, durch Entfernung des Druckes auf die zurückführenden Schenkelblutadern gemindert werden können. Wie auffallend ist es daher, wenn man sich verschiedener Salben bedient, um diesem Uebel zu steuern; die die ausgedehnten Theile noch mehr erweitern, und selbe nicht selten berstend machen. *)

Auch brauchen Frauen öfter kalte Fußbäder auf Anrathen ihrer Hebamme, in der festen Ueberzeugung, daß das kalte Bad stärke, und die Krampfadern zusammenziehe. Wenn auch eine kurzzeitige Erleichterung auf so ein kaltes Bad

*) Vor einigen Jahren forderte eine Hochschwangere, welcher eine Krampfader gesprungen und eine heftige Blutung verursacht hatte, meine Hilfe. — Sie hatte durch 3 Wochen auf Anrathen einer Frau täglich 2mal Dachsfett auf den größten Aderknopf aufgelegt, und so lange aufgelegt, bis — er sprang.

folgt, so bekömmt das Uebel dadurch sicher um so größere Gewalt, und in kurzer Zeit sind die ohnedieß erschlafften Theile noch schlaffer, und die Krampfadern noch größer und häufiger. Solche Mittel sind jedesmal übel angebracht, und heben oder mindern die Ursache nicht, daher ist nothwendig, von ihnen abzuweichen, und bloß folgendes zu beobachten:

a) Vermeide man gegen das Ende der Schwangerschaft jede anstrengende Arbeit, besonders bei vorwärts gebücktem Körper, als z. B. Lasten am Rücken tragen, graben und pflücken in den Gärten, anhaltendes Waschen mit zu sehr gebogenem Körper, weil dadurch der Druck auf die zurückführenden Gefäße vermehrt wird und lege sich öfter gerade auf den Rücken, so: daß die leidenden Füsse in gerader Richtung mit dem Unterleibe kommen.

b) Eben so vermeide man alle stärkern Bewegungen im Gehen, weil dadurch immer ein stärkerer Zufluß zu den Füssen geschieht, und die ohnedieß ausgedehnten und brüchigen Blutadern der Füsse mehr angefüllt werden.

c) Trage man Schnürstrümpfe mäßig angezogen, oder umwickle sich die krampfaderichten Füsse mit] einer langen Binde bis zum Knie. Dieser von außen angebrachte mechanische Druck heilt zwar das Uebel nicht, er hindert aber die Vermehrung und das gefahrvolle Zerreißen der Krampfadern. Auch kann man unter die Binde, oder unter den Schnürstrumpf eine Unterlage von feiner Leinwand in halb Wasser, und halb Brandwein, oder auch halb Kampfergeist getaucht, legen; bloß mit dieser Behandlung hab' ich meinen Wunsch, (so weit er in der Schwangerschaft zu erreichen möglich ist) immer erreicht, und Krampfadern erträglich gemacht. So wie die Geburt vorüber, und der Druck als Ursache der Krampfadern gehoben ist, entfernen sie sich größtentheils von selbst, und zeigen sich erst bei einer neuen Schwangerschaft wieder.

Auch vor warmen, besonders aber vor kalten Bädern hüte man sich in der Schwangerschaft ohne Vorwissen und Bewilligung eines Arztes. Denn beide, besonders die letzten können viel Uebel für Mutter und Kind als Folge haben; viele 100 Frauen wurden von kalten

Bädern, welche sie auf Anrathen der Hebemütter *) wegen schwachen Mutterbändern oder wegen eingebildeter und vorgeblicher Schwäche der Gebährmutter brauchten, von Gichten befallen, und im Sommer ihres Lebens siech. Man hängt noch immer zum Theil an dem verderbenden Wahne, daß eiskalte Bäder recht stärken, und Mutter und Kind in der Schwangerschaft gesund erhalten müssen, und berechnet nicht das Uebel, welches früher oder später auf so schwächende Ursachen, wie die anhaltende und oft wiederkehrende Kälte ist, folgt. Also auch diesen Mißbrauch muß man in der Schwangerschaft vermeiden. —

Manche Schwangere können gegen das Ende der Schwangerschaft nicht Harn lassen, weil der Druck vom Kinde die Harnröhre preßt, und hier verfahren die Hebemütter sehr elend, wenn sie die sogenannten Harn- oder Urintreibenden Mittel in der Absicht geben, um Harn zu treiben. Diese Mittel befördern aller-

*) Auch manchmal auf Anrathen der Kunstverständigen. —

dings einen starken Harnzufluß in die Blase, heben aber den Druck, und folglich die Ursache der Harnverhaltung nicht; im Gegentheil schaden diese Mittel so sehr, daß bei ihrem anhaltenden Gebrauche selbst die Blase springen, und eine tödtliche Ergießung des Harns in die Beckenhöhle erfolgen kann. Gewöhnlich geben hier Hebemütter Graswurzeltrank mit Meerzwiebelsaft, oder einen Trank von Süßholz, Johannisbeer und Eibischwurzel häufig zu trinken. Alle diese Mittel sind an einem andern Orte und zu einer andern Zeit angewendet unschädlich, hier aber schaden sie. In der Hand des klugen Arztes sind die uns bekannten Gifte wohlthätige heilende Arzneien, und die einfachsten Arzneien in der Hand des Nichtarztes oft wüthende, tödtende Gifte.

Kann also die Hebamme nicht durch andere ersprießliche Kunstgriffe, als durch diese Getränke die Harnhaltung heben, so lege sich die Schwangere auf dem Rücken ins Bett, und verwende sich schleunigst an einen Geburtsarzt, welcher das beschwerliche Uebel bald zu heben wissen wird.

Wahr ist es, daß ich von Schwangern etwas viel fordere, besonders daß ich selbe in Rücksicht der Kleidung und des Tanzes sehr beschränke, und folglich ihnen ihr oft einziges Vergnügen raube.

Erwägen Sie aber nur Ihren erhabenen Zweck, fühlen Sie innig Ihre hohe achtungswürdige Bestimmung, und bedenken Sie, daß der dunkle Aufenthalt der keimenden Leibesfrucht, die heilige Freistätte des kleinen künftigen Weltbürgers in Ihnen liegt, und daß dieser Ort verwahrt und gesichert werden muß. Daß ich hier Wahrheit spreche, beweißt Ihnen doch täglich Ihr liebevoller Gemahl, die Menschheit, die erhabene Gesetzgebung, *)

*) Keine Schwangere darf mit Leibesstrafe nach den bestehenden Gesetzen belegt werden, selbst von der Todesstrafe ist sie in der Schwangerschaft gesichert. Die Athenienser, Römer, Egyptier und fast alle alten gesitteten Völker tödteten keine schwangere Frau. — Selbst die Israeliten — sonst so streng im Gesetz — gestatteten jenen ihrer gesegneten Frauen, die ein unüberwindliches Gelüste darnach hatten, Schweinefleisch zu essen. —

und selbst die allgütige Natur. *)

Wenn nun aber Gemahl, Menschheit, Gesetze und Natur in dem Zeitraume der Schwangerschaft mit Ihnen eine so nothwendige Ausnahme macht; wenn die ganze Natur Sie beinahe ehrfurchtsvoll verehrt; wenn alles um Ihr beiderseitiges Leben und Wohlergehn in der Schwangerschaft so ängstlich besorgt ist: kann Ihnen noch das Erhabene Ihres Standes fremd, und die Erfüllung jener Pflichten, welche Sie am Altare auch schon für die kommende Schwangerschaft stillschweigend übernahmen, lästig bleiben? — Gewiß! ich höre Ihr gegebenes Ehrenwort wiederholen — Sie werden sorgfältig alles vermeiden, was Ihnen in der Schwangerschaft gefährlich werden könnte, — Sie werden jedes Vorurtheil, jeden Seitenweg der Heilkunde bekämpfen — werden sich bloß der Leitung von Männern überlassen, welche von früher Jugend das ganze Meisterwerk

*) Nicht nur der gebildete, sondern auch der noch rohe Mensch nähert sich mit Achtung dem schwangern Weibe. Auch die Thiere beobachten dieses aus bloßem Instinkt. —

der Natur durchdachten, und welche durch eine Reihe von Jahren bloß der Wissenschaft der Heilkunde jede Stunde opferten — Sie werden willig lieber der Quacksalberei der Hebemütter und der herrschenden nachtheiligen Mode, als Ihrer und Ihres Ebenbildes zeitlichen Glückseligkeit entsagen!!! —

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Vorurtheile, schädliche Gewohnheiten, und dem oft nachtheiligen Verfahren während der Geburt.

Wenn alle Ungemächlichkeiten der Schwangerschaft überstanden sind; wenn durch ein kluges Benehmen die Mutter ihre Gesundheit erhalten, und die Leibesfrucht ungehindert ihre bestimmte Größe erreicht hat: so kömmt die kritische Stunde, die Stunde — der Geburt.

Obschon leider Tausende sowohl Mütter als Kinder in diesem entscheidenden Augenblicke ihr Leben verlohren, so können Sie doch getrost diesem Augenblicke entgegensehen, denn unter diesen Tausenden starben vielleicht Neun Zehntheile aus

Mangel der Hülfe, aus Nichtkenntnissen der Hebemütter, oder aus Unfolgsamkeit. Heut zu Tage, wo die Geburtshülfe einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, ist dieß beinahe unmöglich. Selten ist ein Fall, selten eine so üble Geburt, wo man itzt (wohlgemerkt! in Hauptstädten) nicht helfen könnte. Nur alles Schädliche, alles Widernatürliche, welches oft in bloßen scheinbaren Kleinigkeiten besteht, muß beseitigt werden, und Angst und Furcht werden verschwinden; jede Mutter hat dann die frohe beruhigende Aussicht, das Ziel ihrer weiblichen Bestimmung glücklich zu erreichen.

Die natürliche Geburt, (von welcher hier nur allein die Rede ist), ist und bleibt bloß ein Werk der allgütigen Natur. Ohne alle fremde Hilfe gebährt die Mutter ihr Kind, und wenn Mutter und Hebamme der wirkenden Natur in dem Geburtsakte kein Hinderniß entgegensetzen, so sind die Verrichtungen einer Hebamme sehr einfach. Allzubekannt ist es, was eine Hebamme bei einer leichten Geburt zu verrichten hat, ich will es daher nicht berühren; nur jenes was die Hebemütter bei Geburten nicht thun

sollen, will ich den Gebährenden selbst sagen, und den Hebemüttern nochmals wiederholen.

1. Pflegen einige Hebemütter bei der anfangenden Geburt beinahe nach jeder kleinen Wehe die Gebährende zu untersuchen (zu befühlen) und reizen die Geburtstheile der Frau oft bis zum Schmerz. — Eine solche Hebamme verräth schon seichte Kenntnisse, sie untersucht oft, und nie recht, sie ist immer in ihrem Gefühle stumpf, und versteht nicht die Kunst, die Theile richtig zu beurtheilen. Eine 3malige Untersuchung in 3 verschiedenen Zeiträumen ist für die verständige, geübte Hebamme genug; sie entdeckt dadurch den Zustand der Geburtstheile — den Stand der Wasserblase, und die Lage des Kindes; sie bestimmt früh genug, ob die Geburt natürlich oder widernatürlich ist; sie gewinnt Zeit genug, um einen Geburtshelfer zu ruffen, und das Gefahrvolle dadurch bei Zeiten zu entfernen. Die immer untersuchende Hebamme wankt, zweifelt, und entdeckt erst gewöhnlich zu spät ein Hinderniß, weil sie nie ordentlich untersuchte. Itzt fordert sie endlich einen Geburtshelfer, der indessen bei der genauer gepflogenen Untersuchung

und bei der Beurtheilung der klügern Hebamme schon hier seyn könnte, und es giengen nicht Stunden zum Nachtheil der Gebährenden und des Kindes verloren.

2. Berechnen so wenig Hebemütter und Gebährende, daß die natürliche Geburt auf eine gewisse Zeit, gewöhnlich auf 6 bis 8 Stunden festgesetzt ist, und strengen sich zu früh, bei den ersten Wehen zu stark an. Die Hebamme sieht entweder das Schädliche dieser frühen Anstrengung nicht ein, oder eilt selbst, um bald wieder zur Ruhe zu kommen, und fordert die Gebährende auf, mit aller Gewalt zu drücken; die arme, unerfahrne Gebährende sammelt nun alle ihre Kraft, und drückt mit voller Gewalt. Eine solche Anstrengung im Anfange der Geburt kann der zarte weibliche Körper nicht lange aushalten; die Kräfte weichen, und in dem Augenblicke, wo die größte Kraft erforderlich wäre, wo das Kind herausgedrückt werden soll, kann die arme, unzeitig geschwächte Mutter nicht mehr arbeiten. Jetzt wird die Geburt oft Stundenlang unterbrochen; das gesunde Kind stirbt nicht selten während dieser Zeit, und Mutter und Kind

müßen durch Werkzeuge gerettet werden, und alles dieses Ueble entsteht daher, weil man dem allweisen Laufe der Natur vorgreifen wollte.

Wäre es für eine solche Gebährende nicht vortheilhafter, ganz ohne, als durch eine solche Hebamme entbunden zu werden? — Ueberdieß freue man sich ja nicht, wenn die Geburt sehr schnell vor sich geht, und das Kind bald geboren wird; denn solche allzuschnelle Geburten rauben nicht selten der Gebährenden bald nach der Entbindung durch einen Blutsturz das Leben. Also auch aus dieser Ursache darf weder die Gebährende, noch die Hebamme vor der bestimmten Zeit zu thätig seyn, sondern beide müssen sich nach Umständen und nach dem Fingerzeig der Natur richten. —

Einer Gebährenden muß man nach Umständen, und besonders bei einer natürlichen Geburt Freiheit in ihren Handlungen schenken; man irrt sehr, wenn man gleich bei anfangenden Wehen die Frau ins Bett, oder wohl gar in den Geburtsstuhl einsperret; jede Lage, auch die bequemste, muß einer solchen Frau durch mehrere Stunden lästig, ja oft schmerzhaft

werden. Die Geburt ist ohnedieß eine schmerzhafte Verrichtung, soll man denn das Schmerzhafte mit Zwangsmitteln und unangenehmen Lagen des Körpers noch schmerzhafter machen? muß man nicht vielmehr selbes zu erleichtern trachten? — Weg also mit allen Zwangsmitteln! weg mit jedem unvernünftigen Eigensinn der Hebemütter! man lasse der Frau Freiheit, und ob sie im Bette oder im Geburtsstuhle, ob sie sitzend oder stehend die Leibesfrucht von sich giebt, gilt der geschickten Hebamme gleichviel. *)

Man glaube ja nicht, daß gerade jede Frau im Geburtsstuhle gebähren muß; überhaupt verehrt man diesen Kreißstuhl mehr, als er eigentlich verdient. Es giebt Hebemütter und Frauen, welche glauben, daß die Geburt ohne diesen Stuhl schwer zu vollenden sey, und doch gebären Millionen Frauen in der Welt, ohne nur zu wissen, daß ein solcher Stuhl bestehe. Auch erschrecken oft die Erstgebährenden nicht wenig über die Aufstellung eines solchen Folterkastens. (der eigene Ausdruck einer Dame.)

---

*) Es versteht sich, daß ich nur von natürlichen leichten Geburten spreche.

Wenn ich auch nicht geradezu die herrschende Gewohnheit der Stuhlgeburten angreifen will; wenn ich auch eingestehe, daß manche Frau daran gewöhnt ist, und daß die Frau Hebamme ohne Geburtsstuhl oft wie ohne Kopf handelt: so finde ich doch nothwendig, hier jenen Frauen, welche im Geburtsstuhle so gerne entbinden, einige Ermahnungen in dieser Hinsicht zu geben.

a) Sobald das Kind keine natürliche Lage hat, sobald eine widernatürliche Geburt im Anzuge ist: so verlassen Sie alsogleich den Geburtsstuhl, und eilen Sie ins Bett, oder in ein anderes Lager.

b) Dürfen Sie sich im Kreißstuhle nicht länger aufhalten, sobald vor der Geburt des Kindes etwas häufiger Blut abgeht.

c) Bedienen Sie sich ja desselben nicht, wenn Sie etwa einen Vorfall, oder gar einen Leibschaden (Bruch) hätten; auch fliehen Sie

d) diesen Entbindungsort, wenn Sie sonst sehr schnell entbunden, und nach der Geburt mit Blutstürzungen zu kämpfen hatten, endlich

e) Meiden Sie diesen Stuhl, wenn Ihr

Leib sehr ausgedehnt, und nach vorwärts über die Schlußbeine hängend ist. —

Wohl könnt' ich noch Mehreres gegen den Geburtsstuhl, auch manches für denselben sagen; da diese Schrift aber nicht für Schüler ist, so wäre dieß für ihre Bestimmung am unrechten Orte.

Zur Hauptregel sey es hier noch den Hebammen gesagt, daß ihre zu große Geschäftigkeit oft (in dem ohnedieß fürchterlichen Zeitpunkte der Geburt) abschreckend wird; mit ruhigem Bewußtseyn, seine Amtspflichten gründlich zu verstehen, trete man mit sanfter, heiterer Miene zur Gebährenden, untersuche sie genau, doch schonend, tröste sie, und wenn es eine Erstgebährende ist, so mache man ihr begreiflich, daß der Geburtsakt zwar etwas schmerzhaft, aber nicht gefahrvoll sey; man versage der Durstenden den Trank (auch Bier, Wein mit Wasser mäßig genommen) nicht, stelle ihr frei, ob sie gehend, liegend oder sitzend ihren Wehen bis zum Sprunge der Wässer Nachdruck geben will, und besorge ganz gelassen, was man zur Geburt nöthig hat. Den Geburtsstuhl, wenn man ihn

ja gebrauchen will, lasse man bis zum Sprunge der Wässer in einem Nebenzimmer, eben so den oft halb leeren, oder mit unnöthigen Arzneien überfüllten Arzneikasten, auf welchen die Hebemütter oft so stolz sind, und so mit einer Scheere und Bändchen in der Tasche versehen, erwarte die Hebamme unter tröstendem Zureden das Ende der Geburt.

3. Ist den meisten Schwangern darum die Geburt ein Gegenstand des Schreckens, weil sie von dem Nachdruck und Ausarbeiten der Geburtswehen einen dicken Hals, (Kropf) befürchten. Daher denn die so nachtheilige Gewohnheit der geschäftig seynwollenden Hebammen: den Hals der Gebährenden sorgfältig mit Tüchern zu umbinden. Diese schützen nicht nur vor keinen dicken Hals, (wenn ja von der Geburt ein solches Uebel entsteht) sondern ängstigen die ohnedieß angstvolle Frau, und machen sie schwitzen; oder — wenn diese Tücher um dem Endzweck zu entsprechen, recht fest angezogen, oder wohl gar noch mit einem Polster unterlegt worden sind — bekömt die Gebährende bald heftigen Kopfschmerz, glühende Röthe im Gesicht,

ein mühsames Athmen; und entledigt die Gebährende nicht bald sich dieser Bürde, so stirbt sie an geborstenen Gefäßen im Gehirn — am Schlagfluße.

Eine solche Halsbinde ist also entweder ganz ohne Nutzen, oder gar die Ursache tödtlicher Zufälle, ohne daß ich die mannigfachen Nebenübel, welche im Halse und am Kehlkopfe durch heftigeres Binden entstehen können, hier berühren will. Lassen Sie also immerzu in der Geburt den Hals frei, Sie haben von der Geburtsarbeit keinen dicken Hals zu befürchten; nur bei jenen Frauen, welche in der Geburt sehr schreien, ist dieß der Fall, und lieber sähe ich doch bei meiner Gattin einen etwas dickern Hals nach der Geburt, als ihre Leiche. — Ohnedieß richtet jede Kreißende bei dem Ausarbeiten der Wehen ihren Kopf gleichsam von selbst nach vorwärts, wodurch die Halsdrüsen mäßig gedrückt, nnd in ihrer Ausdehnung gehindert werden. Also auch hier sorgt schon die gütige Natur, ohne daß wir nöthig haben, ihr Fesseln anzulegen! —

4. Giebt es leider! trotz so häufigen Ermahnungen, noch Hebemütter, welche in jeder Ge-

burt beinahe sich etwas Widernatürliches erdichten; sie schämen sich gleichsam Helferinnen bei einer natürlichen Geburt gewesen zu seyn. *)

(* Der Kunstgriff dieser sich prahlenden Hebemütter besteht gewöhnlich darinn, daß sie, wenn der natürlich stehende Kindskopf schon bald geboren werden soll, mit bedeutender Miene sagen: der Kopf steht sehr oder ganz schief, nun drücken sie mit einem Finger etwas am Kopfe, indessen kommen noch einige Wehen, und der Kindskopf ist geboren.

Da staunt man mit Ehrfurcht die kunstvolle Hebamme an, und glaubt einen Halbgott in ihr zu sehen, welcher so schnell schiefstehende Köpfe einrichten kann; da es doch ausgemacht ist, daß man mit einem bloßen Scheindruck und im Geburtsstuhle nicht fähig ist, einen schiefstehenden Kopf schnell einzurichten, und daß zur Einrichtung eines schiefstehenden Kindskopfes etwas mehr nöthig ist, als ein bloßer Fingerdruck. Eben so unwahr behaupten sie auch oft, einen schiefstehenden Gebährmuttermund so schnell wieder eingerichtet, oder einen verschlossenen geöffnet zu haben. So werden die Menschen durch Gaukeleien oft betrogen, und am Gängelbande geführt! So bleibt manche brave Hebamme im Dunkeln, weil sie dergleichen Kunstgriffe nicht versteht! —

Glauben Sie solchen prahlerischen Hebammen so etwas nicht, und entfernen Sie künftig die Angst, welche Ihnen eine solche Hebamme unnöthig, zwar nur auf eine kurze Zeit, macht — zeigen Sie in Zukunft, daß sie keine Unwissende mehr zu behandeln habe, und ich wette, von nun an wird keine Hebamme mehr Unwahrheit sagen, und Sie ohne Noth in Furcht und Angst setzen! —

5. Sind beinahe alle Hebemütter in dem Herausziehen des Kindes, sobald der Kopf geboren ist, zu voreilig, so auch nach der Geburt desselben in der Abschneidung der Nabelschnur, und schaden mit dieser Voreiligkeit ausnehmend. Wird der Kopf zu schnell angegriffen, und mit Gewalt ohne Hülfe einer Wehe angezogen, so kann derselbe sehr leicht, wenn auch nicht geradezu vom Körper abgerissen, doch wenigstens in den Halswirbelbeinen verrenkt werden, und das Kind wird ein Opfer der Unwissenheit! Die Hebamme warte lieber nach der Geburt des Kopfes einige Augenblicke, es kömmt sehr bald eine neue, ausgiebige Wehe, die Gebährmutter zieht sich in dieser Zwischenzeit noch mehr zu=

sammen, und der übrige Körper des Kindes gleitet von selbst zur Welt. —

Gewöhnlich wenden die Hebemütter ein, daß ja ein solches Kind, wenn der Kopf einmal geboren ist, absterben würde, wenn man es nicht gleich herausnähme. Glauben Sie dieses, meine lieben Gebährerinnen! nicht, das Kind wird in dem Augenblicke noch vom Blute durch die Nabelschnur ernährt, und es stirbt sicher nicht durch das Abwarten einer 2ten oder 3ten Wehe.

Ist das Kind nun ganz geboren, so eilen die Hebemütter mit unbeschreiblicher Thätigkeit die Nabelschnur zu unterbinden, und glauben ihre Schuldigkeit gut gethan zu haben, da sie doch gerade durch diese unzeitige Thätigkeit den Tod des Kindes noch bewerkstelligen können. Dieses muß ich meinen lieben Leserinnen etwas begreiflicher machen, damit sie gegen unerfahrene Hebemütter, (welche mir eben nicht viel Lob zollen werden) mich vertheidigen können.

Das Kind lebt im Mutterleibe von dem Augenblicke der Empfängniß an vom Blute der Mutter, ohne daß es die zum Athemholen fä-

hige Luft findet, noch weniger selbst zu athmen fähig ist. *) Sobald das Kind geboren ist, fängt ein anderes Leben an, es gehen wesentliche Veränderungen in dem kleinen Menschen vor, die Luft tritt das erstemal in die bis izt unthätig gewesene Lunge, das Kind holt Athem, und ein ganz neuer Kreislauf des Blutes durch die mit Luft sich anfüllende Lunge nimmt seinen An-

*) Daher ist es eben so unnütz, als nachtheilig, wenn man einer sterbenden schwangern Frau einen Spreitz darum im Munde giebt, damit das Kind im Mutterleibe noch Luft bekomme. Unnütz ist es, weil durch den Mund der Frau keine Luft in die Gebährmutter kann; nachtheilig muß es für die Sterbende seyn, welche noch gerne Athemzüge wiederholen möchte, wegen dem gänzlich aufgerissenen, und oft bis zur Verrenkung aufgespreiztem Munde, aber größtentheils daran gehindert wird, und folglich sicherer und früher sterben muß. Wenn man auch eine solche Schwangere schon für todt hält, so ist die Aufspreitzung des Mundes doch nachtheilig: denn man bedenke, daß eine solche Frau scheintodt seyn kann, und daß zum Wiederleben das Athemholen die erste Nothwendigkeit ist.

fang. Diese wesentliche Veränderung, oder das neue anfangende Leben des gebornen Kindes geht oft nicht gleich regelmäßig vor sich, das heißt: das geborne Kind kann aus mancherlei Hindernissen nicht gleich athmen *), folglich ist das neue Leben und der neue Kreislauf noch nicht hergestellt; die voreilige Hebamme schneidet nun die Nabelschnur allzuschnell ab, und das vorige Leben, oder besser zu sagen, der vorige Kreislauf des Blutes wird auch unterbrochen, und so stirbt das Kind nach so vielen überstandenen Plagen in dem Augenblicke, wo die Mutter sich am meisten freuen könnte. In dieser Hinsicht sind nun folgende Regeln zu beobachten;

---

*) Oft stecken ganze Stücke von zähem Schleim im Munde, und in der Nase des Kindes; oft dauerte auch die Geburt lange, daher das Kind schwach ist; oft ist die zum Einathmen nöthige Luft in dem Geburtszimmer durch mancherlei unnöthige und schädliche Rauchwerke, durch Geister und Salben so verdorben, daß selbst die schon geübte Lunge der Erwachsenen ein Unbehagen fühlt.

Ist das Kind geboren, so unterbreche die Hebamme den Kreislauf, welcher zwischen der Mutter und dem Neugebornen 9 Monate statt hatte, durch die Unterbindung oder Zerschneidung der Nabelschnur erst dann: wenn man deutlich sieht, daß die Brust des Kindes sich hebt, und schon Luft eindringe; gewöhnlich geben jene Kinder einen schwächern oder stärkern Laut (Schreier) von sich, welches ein deutlicher Beweis ist, daß der neue Kreislauf durch die Lunge einen zum künftigen Leben sattsamen Anfang genommen. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich auch nochmals alle Hebemütter an die gehörten Regeln, wo und wie man vor dem Abschneiden der Nabelschnur dem schwachen Kinde Blut zudrücken (zumelken) und in welchen Fällen man etwas Blut aus der abgeschnittenen Nabelschnur ablassen kann.

6. Haben die Hebammen ein so festes Vertrauen auf sich selbst, daß sie von der Herbeirufung eines Geburtshelfers, selbst bei gefährlichen widernatürlichen Geburten, nichts hören wollen, ihre Eigenliebe läßt es nicht zu, sie halten es für eine Unehre, ihrem Rufe nachtheilig.

Wir haben hier zwar Hebemütter, welche geschickte Wendungen zu machen verstehen, doch sind ja dieß nicht alle, und selbst jenen, welche zu wenden verstehen, mangelt es oft an körperlicher (physischer) Kraft, und sie vollenden die mühsame Arbeit nur halb, setzen dadurch das Kind in Lebensgefahr, und die Mutter in eine stundenlange schmerzhafte Lage. (Ich spreche aus eigener Erfahrung.)

Es ist also auf jeden Fall anzurathen, daß man bei jeder widernatürlichen Geburt einen Geburtsarzt bei Zeiten kommen lasse; man ist auf jeden Fall mehr gesichert. Ist die Hebamme tauglich, und ist der Geburtsarzt von ihrer Geschicklichkeit überzeugt, so kann sie in Gegenwart desselben wenden; sie wird unerschrockener und gefaßter in seinem Beiseyn zu Werke gehen; sie hat im Nothfalle eine Stütze, und wenigstens einen sehr tüchtigen Gehilfen bei der gut vor sich gehenden Wendung. Man läßt ja gerne jeder gebildeten Hebamme Gerechtigkeit widerfahren; man zollt ihr selbst Lob, wo etwas zu loben ist: nur darf sie ihr Gebiet nicht überschreiten, nicht Wunder wirken wollen,

wo die weise Natur schon Wunder gewirkt hat. Auch ist es ja selbst in den Augen der vernünftigen Welt keine Unehre für eine Hebamme, wenn sie, besorgt für die Gebährende bei widernatürlichen Geburten, einen Helfer fordert; weder ihr guter Ruf, noch die zu hoffende Belohnung wird durch so ein vorsichtiges Betragen geschmälert; im Gegentheil wird der bescheidene Geburtshelfer sie loben, und als eine vernünftige biedere Hebamme anempfehlen *).

---

*) Bei dieser Gelegenheit sage man mir ja nicht, daß ich für die Geburtshelfer, oder für die Vermehrung ihres Verdienstes spreche, weil ich selbst Geburtshelfer bin. Dieser gewöhnliche hämische Einwurf des Eigennutzes ist der Beantwortung unwerth; — vorüber sind jene finstern Zeiten, wo der Geburtshelfer voraus bezahlt werden mußte; jetzt, wo die Sonne der Aufklärung heller leuchtet, und da, wo die Kunst nicht nach Brod bettelt, findet der Geburtshelfer für seine durchwachten Nächte in dem schönen Gedanken Belohnung genug, für's Wohl der Leidenden sie durchwacht zu haben. —

Ich erinnere daher jede Gebährende bei jeder widernatürlichen Lage ihrer Leibesfrucht, sobald die Hebamme selbst eine Wendung vornehmen will, ungesäumt, auch ohne Willen der Hebamme, zu ihrer Ruhe und Sicherheit einen Geburtsarzt rufen zu lassen; wobei ich nur die einzige Bitte zufüge, der Hebamme von ihrer etwann bestimmten Belohnung nichts zu entziehen, und lieber im Nothfalle den Geburtsarzt unbelohnt zu lassen. —

7. Sind noch immer mancherlei Mißbräuche, und ein unrichtiges, nicht auf Kenntnisse gegründetes Verfahren, bei der Nachgeburt, selbst bei der Klasse von Hebemüttern, die sonst Mißbräuchen nicht huldigen, im Schwunge.

A. Theils eilen die Hebemütter zu sehr mit der Herausnahme der Nachgeburt, und betrachten diese Handlung nicht als eine zweite Geburt, welche ebenfalls nur durch wiederkehrende Wehen, die man Nachwehen nennt, folglich durch noch stärkere Zusammenziehung der Gebährmutter geschehen kann. Sie ziehen vor der von der Natur bestimmten Zeit an der Nabel-

schnur oft ziemlich heftig an, und zerreißen diesen Wegweiser zum Mutterkuchen, wodurch denn die Herausnahme erschwert, und oft ohne Noth ein größerer Blutverlust veranlaßt wird; oder sie verursachen eine Umkehrung der Gebährmutter.

B. Halten die Hebemütter das Blasen in die hohlgemachte Hand, so wie in eine Trompete, für das schicklichste Mittel zur schnellern Hervorbringung der Nachgeburt, aus dem irrigen, schon oben gerügten Begriffe, daß die Lunge der Mutter mit der Gebährmutter durch eine Öffnung in genauer Verbindung stehe, und daß die Luft die Loslösung bewerkstellige, wodurch die arme ohnedieß schon schwache Mutter noch mehr — ohne den mindesten Nutzen — abgemattet wird. Warum empfehlen denn die Hebammen nicht bei der Geburt des Kindes ein so widersinniges Blasen in die Hände, da das Kind doch durch die nämlichen Kräfte wie die Nachgeburt geboren werden muß?

C. Ist es der möglichst höchste Mißbrauch, und des Unsinns, so wie der schädlichsten Unsla-

therei oberster Grad, nach herausgenommener Nachgeburt das Kind und die Mutter mit diesem warmen blutigen Körper im Gesichte abzuwaschen, oder solchen aufzulegen, und dieß aus den abgeschmacktesten der gesunden Vernunft widersprechendsten Gründen: theils weil es als das kräftigste Universalmittel zur Erlangung neuer Schönheit; theils als das beste Verwahrungsmittel (Palliativ) für das Neugeborne gegen mancherlei Krankheiten, als Fraißen, Hautausschlägen, Sommersprossen u. s. w. dienen — soll —. Solche Leichtgläubige wähnen vielleicht durch diese Handlung einen eben so großen Dienst der Mutter als dem Kinde zu leisten, und ahnden nicht, daß dieser unsaubere Kunstgriff für beide schädlich werden kann. Dieses meinen Leserinnen begreiflich zu machen, kostet mich nur wenige Worte.

Das neugeborene Kind athmet noch unvollkommen, noch mühsam; man muß daher, wie bekannt, Mund und Nase vom Schleime reinigen, damit die athemfähige Luft Eintritt erhalte, und jezt kömmt die Hebamme, legt dem armen

Kinde den oft bald nach der Geburt abgegangenen Mutterkuchen auf's Gesicht, der den ohnedieß noch sparsamen Eintritt der Luft in die Kindeslunge verhindert; das anfangende neue Leben durch's Athemholen wird dadurch wieder unterdrückt, wenigstens vermindert. Noch nachtheiliger kann diese unkluge Handlung für das Leben des Kindes werden, wenn der blutende Mutterkuchen noch etwas Blut in den Mund und Hals des Kindes ergießt *).

Die zarte, von ihrer frühen Jugend an die größte Reinlichkeit gewöhnte Frau schaudert zurück, wenn die Hebamme einen warmen blutigen Fleischklumpen mit Häuten auf ihr Gesicht legt;

---

*) Daß dieser alberne Unsinn, oder unsinnige Albernheit wirklich noch herrscht, beweißt die erst jüngst geschehene Bitte einer Hebamme an unser Gebährhaus, ihr die Nachgeburt von einer Erstgebährenden zu senden, um ein krankes Kind damit zu heilen! —

die gefühlvolle weiche weibliche Natur empört sich bei einer Frau von besserer Erziehung oft über eine solche Handlung so sehr, daß ein merkliches Fieber die zarten Mutternerven ergreift, und mehrere Stunden dieser widernatürliche Eindruck nicht vertilgt werden kann.

Man eile also mit der Herausschaffung der Nachgeburt durchaus nicht. Es entsteht weniger Gefahr, wenn selbe etwas später, als früher nach der Geburt des Kindes abgeht. Es entstehen nach der Geburt des Kindes neue, oft sehr empfindliche Wehen, welche, wie ich schon einmal sagte, Nachwehen genannt werden; durch diese wird der Mutterkuchen gleichförmig abgelößt; es zeigt sich einiger Ausfluß von Blut, und ober den Schlußbeinen bildet sich eine große Kugel, welche die zusammengezogene Gebährmutter ist. Bei diesen Umständen ist es Zeit, die heraushangende Nabelschnur mäßig anzuziehn, und unter den den Hebemüttern bekannten Regeln die Nachgeburt zu gewinnen.

Zu diesem Geschäfte braucht also die Frau nicht in die Hände zu blasen, und sich ohne

Noth abzumatten, denn die Herausschaffung der Nachgeburt im natürlichen Zustande ist eben so ein Werk der weisen, gütigen Natur, als die Geburt des Kindes; je übereilender man bei diesem Geschäfte ist: desto nachtheiliger wird es für die Gebährende. — Ist die Nachgeburt herausgeschafft, so besichtige man solche, ob sie in ihrer Gänze genommen ist, dann hüte man sich, aber mit diesem für Mutter und Kind izt schon fremden Körper diese oder jenes zu belegen, sondern man gebe diesen izt ganz unbrauchbaren Theil der Verwesung preis. Wo dieser Ort der Verwesung immer ist, gilt der Nachgeburt, der Mutter, dem Kinde und der ganzen Natur gleichviel, obschon auch hier die Hebemütter tiefere Blicke in die Natur gethan zu haben glauben, und üble Folgen für Kind und Mutter prophezeien, wenn man die Nachgeburt nicht alsogleich in einen Fluß wirft. (?)

Mit den Kindshäuten, welche mit der Nachgeburt gewöhnlich abgehen, spielen auch sehr viele Hebemütter, bald trocknen sie solche; bald machen sie verschiedene Figuren davon, und

beschenken gegen eine zu hoffende Belohnung Kind oder Mutter damit. *)

Da derlei abergläubische Handlungen keinen auffallenden Bezug auf die Gesundheit haben, so will ich lächelnd hier vorbeigehen; doch find' ich es bedenklich, einer solchen abergläubischen Hebamme Zutrauen zu schenken.

Da ich schon einmal von den Mißbräuchen bei der Nachgeburt und Nabelschnur hier spreche, so will ich auch noch einige Bemerkungen, obschon selbe mehr das Wochenbett betreffen, bei dieser Gelegenheit anführen:

Mit dem abgefallenen, oder abzufallenden Nabel begehen unkluge Hebemütter für die Ge-

---

*) Unter mehrern Lächerlichkeiten ist eins der originellesten: in die abgenommenen Kindshäute einen Silbergroschen, ein Stückchen Brod und etwas Kimmelsaamen zu geben, damit das Kind in seinem Leben nie Mangel an Reichthum und Nahrung, und nie Kolikschmerzen haben solle!! —

sundheit des Kindes nachtheilige Handlungen, und reißen den oft noch ziemlich fest hangenden Nabel allzuschnell ab. *) Die Folge davon ist ein kürzere oder längere Zeit dauerndes Nabelgeschwür. Ganz oben an steht die Vermessenheit einiger Hebammen, diesen abgefallenen Nabel zu pulverisiren, und dem Kinde, Gott weiß, für welche Krankheiten! einzugeben. Warum soll denn ein Kind halbverfaulte, abgefallene Theile einnehmen? Oder glaubt denn eine solche Hebamme tiefer in die Kräfte der Natur eingedrungen zu seyn, als alle Ärzte? —

Mein Rath hierinfalls geht also dahin: der Hebamme für den herabgefallenen Nabel in Zukunft nichts zu zahlen, ihr diese Bezahlung auch nicht zu entziehen, sondern sie für ihre ganzen vernünftig geleisteten Dienste auf ein-

---

*) Nur zum Theil eigennützige Hebemütter eilen so mit der Abnahme des trocknen Nabels, weil die meisten Mütter der eingeführten Gewohnheit anhängen, der Hebamme beim Abfallen des Nabels ein Geschenk zu geben.

mal zu belohnen. Übrigens steht es der Mutter frei, ob sie die Häute des Kindes, so wie die Nabelschnur, zum Andenken aufbewahren will; nur bitte ich, dem Kinde nichts davon zu geben. —

Dritter Abschnitt.

Über Vorurtheile, schädliche Gewohnheiten, und oft nachtheiliges Verfahren im Kindbette.

Wenn der angstvolle Augenblick der Geburt vorüber ist, wenn die Schmerzen dieser Geburt noch Schwäche und die unangenehmsten Empfindungen im ganzen weiblichen Körper zurücklassen, so werden diese durch die allbelebende Mutterfreude, das neugeborne Kind zu sehen, und schreien zu hören, beinahe plötzlich vertilgt. Es ist das höchste der angenehmen Gefühle; es ist für die Mutter eine ganz eigene mit keiner andern Freude in der Welt in Vergleich stehende Wonne, die Frucht, die sie so lange, so mühsam getragen, und so schonend behandelt, vor

sich zu sehen. Eine solche Mutter glaubt in dem Augenblicke dieses wonnevollen Gefühls alles für sich und ihr Kind überstanden zu haben, und umarmt eben so frohlockend ihren zärtlichen Gemahl, als sie von Grund der Seele, mit Inbrunst der allweisen Vorsehung und dem Schöpfer der menschlichen Freuden Dank zollt. Aber! erst zwei Drittheile des Kummers sind vorüber; erst zwei Drittheile der Pflichten gegen sich und ihr Kind hat die Mutter glücklich, ruhmvoll vollendet, noch ein Drittheil ist zu überstehen, und dieses ist:

Alle schädlichen Mißbräuche, allen Aberglauben, alle gegen die Natur laufenden Handlungen durch 6 Wochen zu entfernen.

Nach langer körperlicher Arbeit, nach anhaltenden Schmerzen, nach allen besonders angstvollen Gemüthsbewegungen wird jeder, selbst der stärkste männliche Körper schwach, und diese Schwäche kann nur durch Ruhe des Körpers und des Geistes, und durch zweckmäßig stärkende Arzneien oder Nahrungsmittel wieder geho-

ben werden. Bei dem von Natur schwächern weiblichen Körper, wo in der Geburt noch so viele schwächende Ursachen oft nur zu heftig und anhaltend eintreten, muß nun derselben Wirkung, das ist: die allgemeine sowohl als örtliche Schwäche, um so fühlbarer und anhaltender seyn. Es ist also nicht zu begreifen, wie

1. die Hebemütter den in jeder Hinsicht schwächenden Geburtsakt als stärkend betrachten, und die Kindbetterin mit schwächenden Mitteln behandeln können, und doch geschieht dieß täglich, beinahe bei jeder Kindbetterin! Nach vollendeter Geburt klagt die Wöchnerin gewöhnlich über Durst; ihr Magen ist blöde; sie empfindet ein leeres Aufstoßen; ihr Kopf taumelt; der Puls ist klein, schwach; ihr Körper zittert; sie spürt eine allgemeine Schwäche: und izt kömmt die wohlweise Hebamme, und reicht ihr gegen alle diese aus Schwäche entstandenen Zufälle — einen recht eingekochten Eibischthee. (!) Mit diesem widrigen und noch mehr schwächenden Tranke wird die arme Wöchnerin oft mehrere Tage geplagt, und wird endlich so schwach,

daß man die Hülfe eines Arztes fordert, welcher oft lange seine Kunst aufbieten muß, um die sinkenden Kräfte der weiblichen Natur wieder herzustellen. Wie oft verlieren durch so eine Behandlung die Wöchnerinnen ihre Milch, und es entstehen fürchterliche Krankheiten, ohne daß es Jemandem nur einfällt, daß diese so unschuldig scheinende, aber doch so zweckwidrige Behandlung alle diese gräßlichen Folgen hervorbrachte. —

Einige meiner Kunstverwandten werden vielleicht über meine Behauptung: daß man eine Kindbetterin nicht schwächend behandeln soll, sarkastisch lächeln: aber gewiß, der größte und beste Theil wird mit mir einstimmen, daß man (wohlgemerkt! ohne besondere Umstände) einer solchen Frau ohne weiters Wasser mit Wein, auch puren Wein, oder allenfalls auch ein Glas Bier erlauben könne; daß eine Weinsuppe z. B. weniger schade, als zehn Schalen Eibischtrank nützen können; daß nur die schwächende Behandlung nach der Geburt Schuld daran ist, wenn unsere Frauen durch volle 5 bis 6 Wochen

mühsam und langsam sich erholen; und daß man durch nichts in der Welt so leicht schwere Krankheiten im Kindbette hervorbringt, als durch eine schwächende Eibischkur.

Eine gesunde Kindbetterin *) braucht gar keine Arzneien; gute Suppen (Bouillons), leicht zu verdauende Speisen, und etwas Wasser mit Wein, oder ein Glas Bier, erquicken die Wöchnerin mehr, als aller Thee, besonders der Eibischthee.

So wie der ganze weibliche Körper nach der Geburtsarbeit schwach ist, so empfinden gewisse Theile, welche örtlich während der Geburt vorzüglich gedrückt wurden, diese Schwäche doppelt; und auch hier fehlen die Hebemütter, wenn sie erweichende, fette, schlaffmachende Mittel äußerlich auflegen, und die Schwäche noch mehr befördern. Zweckmäßiger ist es, lieber gar nichts auf diese Theile zu legen, als mit solchen schädlichen Mitteln die gütige Natur zu stören.

*) Hierunter zähle ich alle jene, welche keine andere Krankheit haben, als die der Geburt.

Auf andere gequetschte Theile am Körper legt doch jedermann gleich warmen Wein, Kamillenaufguß, oder andere stärkende Mittel, und auf die gequetschten Geburtstheile werden Butter, Milch, und derlei erschlaffende Mittel gelegt! warum will man denn gerade diese so nothwendigen Theile schlechter, als andere behandeln? Wär' es daher nicht vortheilhafter, nach der Geburt einen lauwarmen Umschlag von Wasser und Wein zu machen? —

In der schwächenden Behandlung einer Kindbetterin liegt größtentheils die Ursache, warum Frauen so oft nach einigen Geburten schon erschlaffte und von der Natur so sehr abweichende Geburtstheile, und nicht selten eine häufige Schleimabsonderung (welche man hernach den gutartigen weißen Fluß nennt,) bekommen.

Ich hoffe nicht, daß einer meiner Amtsbrüder mir hier einwenden wird: daß stärkende Umschläge die Kindbettereinigung unterdrücken; diese lauwarmen stärkenden Umschläge, wenn sie auch fähig seyn könnten, die Wochenreinigung zu unterdrücken, kommen ja nicht in die Ge-

bährmutter, und können dort keine schädliche Zusammenziehung bewerkstelligen.

Am häufigsten ist der Mißbrauch solch einer schwächenden Behandlung nach der Geburt in Städten: daher durch diese Verzärtlung auch da die schwersten und langdauerndsten Kindbette sind; auf dem Lande sieht man täglich, daß Wöchnerinnen schon den 3ten, 4ten Tag ganz munter und kraftvoll das Wochenbette verlassen, und zu ihren Hausgeschäften zurückkehren, weil diese Klasse von Menschen nie schwächende, sondern jedesmal stärkende Nahrungsmittel nach der Geburt zu sich nimmt. —

2. Beschäftigen die Hebemütter gleich nach der Geburt sich mit dem neugebornen Kinde allzuviel, und vernachläßigen dadurch die Pflichten, welche sie gegen die Mutter noch zu beobachten haben. Eine solche einseitige Thätigkeit ist oft äußerst gefährlich; und haben wir nicht Beispiele aufzuweisen, daß Mütter, während die Hebamme mit dem Kindsbade und mit dem ersten Anzuge des Kindes ganz beschäftigt war, wenige Stunden nach der Geburt an einer Ver-

blutung aus der Gebährmutter starben? — Eine erfahrene kluge Hebamme muß nach vollendeter Geburt gelassen — doppelt thätig seyn; sie muß die Mutter wohl beobachten, und darf dieselbe nicht gleich verlassen, doch darf sie auch die nöthigen Pflichten gegen das Neugeborne nicht vernachläßigen, von welchem ich weiter unten noch mehreres sagen werde.

Um den ganzen Umfang ihres schönen Berufes zu erfüllen, sollte die Hebamme 3 — 4 Stunden bei der Entbundenen bleiben, nicht — wie es gewöhnlich der Fall ist — alsogleich wegeilen. Daher auch das allgemein bekannte Gesetz entstanden: daß keine Wöchnerinn nach der Geburt 3 Stunden lang sich dem Schlafe überlassen darf. Wohl ist dieses Gesetz in der Abwesenheit der Hebamme, der daraus entstehen könnenden Verblutung wegen, zweckmäßig; wie, wenn aber die Hebamme da bliebe? Oefters behutsam nachsähe, ob nicht zu viel Blut aus der Gebährmutter verloren gehe? und ob nicht die Gesichtsfarbe der Schlafenden bleich und blutleer wird? — Ist nicht für eine vom

Geburtsakte abgemattete Frau ein erquickender Schlaf das beste Erholungsmittel? —

3. Reiben manche Hebemütter den Frauen nach der Geburt den Unterleib mit mancherlei Salben und Waschwassern mit der Versicherung: daß sie nach dieser Behandlung wieder einen jungfräulichen Bauch erhalten sollen. Derlei Salben und Waschwasser sind aber höchst schädlich, oft zeigt sich zwar die schädliche Wirkung erst spät, und es erfolgen mancherlei Krankheiten, welche der Arzt oft um so weniger heben kann, als sowohl die Kranke, besonders aber die Hebamme sorgfältig die gebrauchten Mittel verschweigen. So schaden sich oft Mütter in der schönsten Blüthe ihres Lebens und ziehen sich schleichende Krankheiten zu! — Wenn sie doch nur bedächten, daß die gütige Natur ihren etwas größern Unterleib nach und nach von selbst wieder ordnen wird, und daß es ja weder zur Schande, noch zum Nachtheil gerechnet werden kann, wenn auch eine Frau nicht schwanger einen etwas größern Unterleib als das Mädchen hat.

Nehmen Sie also, meine liebe Wöchnerin-

nen! in Zukunft von Hebammen keine Salben und Wasser an, um den Unterleib zu verschönern, vorzüglich aber bedienen Sie sich ja keines Waschwassers von weißer Farbe denn in diesen ist gewöhnlich Gift, *) und man empfindet die traurigen Folgen früher oder später. Es ist vorzüglicher und schöner, einen etwas größern Unterleib und ein muntres, rothes Gesicht, als ein eingefallenes, bleiches Gesicht mit einem dünnern Untetleib zu sehen. Eben so gut und ohne einen anderswo zu befürchtenden Nachtheil kann diesem scheinbaren Fehler abgeholfen werden, wenn man den ausgedehnten Unterleib einigemal mit lauwarmen Wein oder Wasser, mit etwas Brandwein gemischt, wäscht.

4. Den 3ten Tag gewöhnlich bekömmt die Wöchnerin den ohnehin bekannten Milchschauer (oder Milchfieber). Bei diesem Milchfieber

---

*) Nur zu gewiß ist es, daß auch die weiße Schminke und derlei weiße Waschwasser nach und nach die traurigsten Folgen für die Gesundheit so wie für die Schönheit nach sich ziehen! —

gebe man in dem Anfalle der Kälte einige Tassen warme Suppe; in dem Anfalle der Hitze ein mit Brod gebähtes Wasser; und in der Schweißperiode verkühle man sich nicht: so ist im natürlichen Laufe die Krankheit abgethan.

Aber auch hier meistern überkluge Hebammen die so regelmäßig wirkende Natur, und stören ihren Gang durch mancherlei Arzneien.

5. Bekommen bekanntlich viele Frauen nach diesem Milchfieber angelauffene Brüste, wo bloße warme Tücher über die Brust gelegt das Uebel heben können, und im Falle die Umstände ärger würden, ein Kunstverständiger befragt werden muß, aber wie selten ist dieß der Fall! Wie oft verunstalten nicht Hebemütter — bei denen treulich Unwissenheit mit Kühnheit sich vereint — einen der edelsten Theile des weiblichen Körpers! — Gewöhnlich wird ein Pflaster oder Butter, besonders aber das Sparmazett oder wohl gar ein Mirakelpflaster darauf gelegt, welche die heilsame Wirkung hervorbringen, daß die vorhin bloß angelauffenen Brüste offen und bösartig werden: nun verordnen solche Hebemütter trockene oder nasse Umschläge,

bis endlich die Brust sich in einen Eiterpunkt erhebt, und die Hebamme wohl gar Lust zeigt, mit der Scheere diesen Eiterpunkt zu öffnen. Sehr spät, oft zu spät wird ein Kunstverständiger geholt, und dieser ist oft nicht mehr fähig, eine solche verwahrloßte Brust vollkommen zu heilen.

Nehmen Sie also, meine Leserinnen! auch von der geschicktesten Hebamme, selbst die einfachsten Mittel auf die Brust nicht an; bedenken Sie, daß die Brust ein wesentlicher Theil der weiblichen Schönheit ist; bedenken Sie, daß Ihr Säugling den gerechtesten und ersten Anspruch darauf hat; bedenken Sie aber vorzüglich, daß kein Theil des weiblichen Körpers so schnell einem um sich fressenden bösartigen Geschwüre (Krebs) unterworfen ist, als die Brust. *)

---

*) Ich habe hier in Prag viele Krebsbrüste abgenommen, und die meisten waren entstanden — von der üblen Behandlung im Kindbette; — ich heilte vor einigen Jahren eine achtungswürdige Mutter von mehrern Kindern, welche durch 3

6. Ein Wort über das Selbstsäugen, (Selbststillen) und über das Ammenhalten.

Jede Mutter ist durch natürliche Gesetze verbunden und aufgefordert, jenen Nahrungssaft (Milch) den die Natur in ihren Brüsten so wohlthätig, den Bedürfnissen des Kindes so ganz anpassend *)

Jahre einen hohlen Gang durch die ganze Brust hatte, und die Ursache davon war — die zweckwidrige Behandlung im Kindbette; — ich heile jetzt eine Bürgerin, welche 4 Jahre ein Hohlgeschwür in der Brust hat, und die Ursache dieses Uebels war — die schlechte Behandlung im Kindbette. —

*) „Für die Ernährung des Kindes," sagt ein berühmter Schriftsteller (†), „sorgt die Natur in den Brüsten seiner Mutter, die in denselben abgesonderte Milch ist in der frühesten Lebenszeit des Kindes die einzige passende Nahrung. Nicht genug, daß kein anderer Nahrungsstoff von den Verdauungswerkzeugen so leicht in Speisesaft ver-

---

(†) Ueber die Krankheiten der Gesunden für gebildete Nichtärzte entworfen v. Roose. Göttingen 1801. Seite 198.

absondert, dem Kinde zu reichen. Die Hintansetzung dieser ersten und heiligsten Pflicht, dieser großen Bestimmung der Mutter — als Mut-

---

wandelt werden kann, als Milch überhaupt; nicht genug ferner, daß unter allen Milcharten die Menschenmilch, als die den Säften des Kindes am ähnlichsten den Vorzug verdient, so ist gerade die Milch der Mutter selbst jeder andern Menschenmilch bei weitem vorzuziehen, da die Wärme derselben der Wärme des kindlichen Körpers durchaus entspricht. — — — — — Diese im Körper seiner Mutter bereitete Milch ersetzt nur in einer andern Form und auf einem andern Wege die bisherige Ernährung des Kindes. Ohne auffallende Abänderung werden seine Organe durch ähnliche Säfte, die zur Ernährung in den Körper geführt werden, zur Lebensthätigkeit aufgereizt, wie vor der Geburt. Bei der Ernährung aus den Brüsten seiner Mutter bleibt das Kind gewissermaßen noch, was es vorher war, ein Theil des mütterlichen Körpers, da gegentheils die Milch einer Amme, zumal einer solchen, die schon länger gestillt hat, den Verdauungswerkzeugen und den Säften des Kindes fremdartiger ist." —

ter, die in unsern hochkultivirten Zeiten immer häufiger wird, — und deren Grund in der Eitelkeit, Gemächlichkeit, und in einer allzu schonenden Vorliebe für sich liegt — kann traurige Folgen für Mutter und Kind nach sich ziehen.

Einstimmig ist es von den größten Aerzten aller Zeiten ohne allem Widerspruche bereits erwiesen, daß Mütter im gesunden Zustande beim Selbstsäugen ihrer Kinder gesünder bleiben, und viel geringern Gefahren unterworfen sind, als jene, welche die abgesonderte Milch jedesmal vertreiben, oder die so heilsame Absonderung gewaltsam unterdrücken. Die Natur straft jede ihr angethaene Gewaltthätigkeit mehr oder weniger! Sie läßt jedesmal Spuren des Zorns zurück, wenn man sie auf irre Wege leitet! — Auch genießen jene Frauen, welche sich dem Naturgesetze des Selbstsäugens widersetzen, das unaussprechliche angenehme Gefühl, Mutter zu seyn, kaum halb.

Wenn also Natur, Gesundheit, das neugeborne Kind, und selbst das angenehme, wonnevolle Vergnügen die Selbstsäugung fordert, so, glaube ich, darf sich keine Mutter diesem

wichtigen Geschäfte entziehen, und nur gewisse Krankheiten, oder andere besondere Ursachen, bei welchen durch das Selbstsäugen Nachtheile in Rücksicht der Gesundheit entstehen könnten, können dieß sträfliche Verfahren entschuldigen. Dieses Wann zu entscheiden, ist lediglich die Sache der Aerzte und Wundärzte; der bloße Machtspruch einer Hebamme darf hier nicht gelten. Zeigen sich Krankheiten, oder andere Ursachen, welche den Kunstverständigen nöthigen, das Selbststillen zu untersagen, so muß dem Kinde, wo möglich, eine andere Menschenmilch gereicht, es muß ihm eine Säugamme zur Ernährung gegeben werden.

In der Auswahl dieser Nährmütter, oder vielmehr in der genauen Untersuchung derselben muß man sehr behutsam zu Werke gehen. Plenk merket sehr richtig an: „daß man von diesen Weibspersonen sehr leicht betrogen werde, wenn sie die Stunde und Zeit der Visitation wissen; man muß daher eine Amme ohne ihrem Vorherwissen überraschen.“ Hebammen sind hierin oft zu seicht, zu unvorsichtig, oft auch eigennützig, und daher in ih-

rem Urtheile einseitig. Sie besichtigen bloß die Brust, untersuchen nur selten die verborgenen weiblichen Theile, und denken nicht, daß noch mehrere dem Kinde schädliche Übel in dem Körper der Amme seyn können, wie ich es weiter unten ausführlicher zeigen werde.

Es ist also nicht überflüßig, darauf aufmerksam zu machen. Bei einer Säugamme muß untersucht werden

a) der Kopf: ob nicht ein ansteckender Grind, oder Schuppen, ob nicht am behaarten Theile des Kopfes Unsauberkeit herrscht *).

Alles dieses ist dem Kinde theils wegen der Ansteckung, theils darum schädlich, weil eine solche Amme selten gute gesunde Milch hat.

b) Die Ohren: ob nicht etwa eine übelriechende Jauche zeitweilig (periodisch) herausläuft.

c) Mund und Hals: ob nicht hohle, übelriechende, vom Beinfraß zerstörte Zähne, ein blutendes Zahnfleisch, oder wohl gar Ge-

---

*) Ich meine die Lausesucht (Phthiriasis).

schwüre sich da befinden. Derlei Krankheiten, besonders die letztern, verrathen nicht selten Überbleibsel von bösen ansteckenden Seuchen *). Solche Ammen haben schlechte Milch, und abgesehen von diesem, so wird das Kind von dem anhaltenden übeln Geruch der Amme sicher krank, oft tödtlich krank werden. Solche Kinder nennt man dann beschrien, wo es doch sehr natürlich zugeht.

Das Ansehen (Anschauen) eines Menschen, wenn er auch noch so krank wäre, schadet einem Kinde nicht; denn aus den Augen sprudelt doch kein Gift? — Wenn aber ein solches zartes Kind mit einem übelriechenden Athem angehaucht, oder von einem verdorbenen Dunstkreise umgeben wird, so geschieht ein unangenehmer widergewöhnlicher Reiz, ein Krampf auf der zarten Oberhaut des Kindes; es wird kränklich, bleich; erbricht sich nicht selten: und dieß ist das eigentliche Beschreien. Sobald man

---

*) (Venusseuche.)

den übeln Athem vom Kinde entfernt, sobald das Kind an einen luftfreien Ort gebracht, und mit etwas lauem Wasser oder Milch abgewaschen wird, so wird die zarte Oberhaut von dem obenbenannten lästigen widergewöhnlichen Krampfe befreit, und es befindet sich wieder gesünder.

Abwaschen muß man ein solches Kind also mit einer reinen Flüßigkeit; lächerlich und unsauber ist es, wenn man glaubt, der Harn (Urin) habe eine eigene Kraft bei dieser Krankheit.

Was ich hier von Kindern sage, gilt auch von Erwachsenen; gewöhnlich werden schwache und reizbare Frauenzimmer dann beschrien, wenn sie in einer größern Gesellschaft sind; wenn der Luftkreis um sie mehr verdorben ist, und wenn sie noch schwach am Genesungslager nach Krankheiten häufige Besuche annehmen, und jeden Besuch mit einem Kuße ihrer Freundinnen bewillkommen. Dieses alles wirkt auf die zarte oft noch nicht ganz gesunde Oberhaut, macht einen Krampf, ein ängstiges Uebelbefinden, und oft Ohnmachten, die man sehr bald

mit eben jenen Mitteln, welche ich für Kinder empfahl, wieder heben kann, ohne die Zuflucht zum Harn zu nehmen. Ist nun die Ursache von einer solchen Krankheit fortdauernd, das heißt: empfindet das Kind einen anhaltenden übeln Geruch von seiner Amme, so lassen die Zufälle auf keine angewandte Mittel nach, und das Kind stirbt, ohne daß es Jemandem nur träumt, daß die übrigens so brave Amme daran Schuld ist. Was ich hier von dem übeln Geruche des Mundes sage, versteht sich auch von jenen Säugammen, welche eine widergewöhnliche, scharfe und übelriechende Ausdünstung am ganzen Körper, besonders an Füßen haben, obschon dieses Uebel durch die äußerste Reinlichkeit, durch täglich gewechselte Wäsche, und durch lauwarme Fußbäder erträglicher, und folglich minder schädlich gemacht werden kann, so muß es doch als ein Fehler der Amme angesehen werden.

d) Die Brüste und die abgesonderte Milch: erstere sollen festweich, unschmerzhaft, nnd ohne fühlbare Knoten oder Narben seyn; letztere sey blauweiß, nicht wäßerig und

nicht zu dick; ihr Geschmack sey süß, und unter allen Milcharten der angenehmste. Auch dürfen die Warzen weder wund, noch zu tief in der Brust liegen, sonst bekömmt das Kind entweder schlechte, oder nicht hinreichende Nahrung. Bei der Untersuchung der Brüste befühle auch die Hebamme gleich die beiden Achseldrüsen, ob solche nicht verhärtet, und angeschwollen sind.

e) Die verborgenen weiblichen Theile der Amme. Es ist eine erbärmliche Untersuchung, wenn eine Hebamme sich bloß mit dem Ansehen derselben begnügt; *) sie muß alle Theile bis zur Gebährmutter genau untersuchen, ob sie nicht etwas widernatürliches findet, und im Falle eines solchen widernatürlichen Befundes muß die Hebamme lieber die Untersuchung einem Kunsterfahrnen überlassen, welcher bestimmen wird, ob es ein schädliches, ansteckendes Uebel sey oder nicht.

---

*) Die meisten Hebammen untersuchen diese Theile gar nicht, befühlen bloß die Brüste, probiren die Milch unter mancherlei Gauckeleien, und sagen: ach! das ist eine recht gesunde Person, indessen —

f) Die ganze Oberfläche des Körpers. Denn oft ist hie und da ein Krätzenausschlag, eine fressende, ansteckende Flechte, oft auch ein Ausschlag wegen Unsauberkeit. Die ersten zwo Krankheiten machen eine Amme unfähig Dienste zu leisten, sie sind ansteckend; die dritte kann durch oftmaliges Waschen und Baden bald gehoben werden, doch muß ein Kunstverständiger gefragt werden, ob dieser Ausschlag durch gepflogene Säuberung heilbar und nicht ansteckend sey.

Zum Beschluß dieser Vorschriften nur noch einige wohlmeinende Erinnerungen an unsere Frauen der höhern Klasse!

1. Viele Damen, welche nicht selbst säugen können, fordern gewöhnlich eine säugende Unterthanin vom Lande, in der sichern, oft nicht unwahren Vermuthung, daß diese Menschen von mancherlei Krankheiten der Städter frei sind, daher genaue Untersuchung für unnöthig und beleidigend halten, was aber in unsern sittenverderbten Tägen eben so genau vorgenommen werden soll, wie bei jeder andern Stadt-

amme; wenigstens kann dann jede Mutter ganz ruhig seyn. — *)

2. Werden in den Nahrungsmitteln und in der Lebensart einer solchen gesunden Landamme oft allzuschnell Veränderungen vorgenommen. Derlei Weiber sind ein thätiges, luftfreies Leben gewöhnt, sie essen wenig, oder gar kein Fleisch, trinken selten Bier, und nie Kaffee, und nun kömmt ein solches Weib in einen Pallast; man reicht ihr früh Kaffee, Mittags mehrere geschmackvolle Speisen und Getränke; Abends kommen wieder mehrere Speisen — ihr thätiges Leben wird in ein minder thätiges, oder wohl gar in ein unthätiges verwandelt, und so bekömmt eine solche Amme Beschwerlichkeiten im Magen, Blähungen, verliert die Eßlust, und mit dieser auch die Milch in Brüsten allmählig, und wird unfähig ihre Pflicht zu erfüllen. Das alte Sprüchwort, daß man vom schlechtern Leben das beßere bald gewöhne, ist hier nicht gut angebracht; eine solche Amme muß nach

*) Ich könnte hier schreckliche Beispiele aufweisen, aber — —

und nach an die Stadtspeisen, und an ein minder thätiges Leben gewöhnt werden. Die Natur thut keinen Sprung; sie leidet es nicht, wenn man zu schnelle und zu wesentliche Veränderungen mit ihr vornimmt. Vortheilhafter ist es daher, eine solche Amme im Anfange mit kleinen Verbesserungen bei ihrer gewöhnten Kost zu lassen, als sie auf einmal davon zu entfernen: denn der gesunde, starke Magen einer robusten Landfrau bildet eine so nahrhafte Muttermilch aus Erdäpfeln, Knödeln und Milchsuppen, daß die verwöhnte schwächere Stadtamme mit Fleisch, Kaffee und Bier genährt, ihr sicher nachstehen muß. —

7. Bekanntermaßen hält die Kindbettsreinigung beinahe 6 Wochen an. Diese Reinigung ist in den ersten Tagen nach der Geburt Blut, dann bis zum 8ten, bis 9ten Tage Blutwasser mit Schleim, auch oft mit kleinen Blutklumpen vermischt; vom 10ten Tage an zeigt sich mehr oder weniger Schleim, und dann in der 5ten uud 6ten Woche wohl nur ein mäßiger Abgang von Schleimwasser. Diese

Reinigung ist ein wohlthätiges Werk der Natur, und darf nicht unterbrochen werden, weil die nach der Geburt noch nicht ganz gesunde Gebährmutter gereizt, in Entzündung, wohl gar in einen tödtlichen Brand übertreten könnte. Damit Sie aber, meine liebe Wöchnerinnen! auch wissen, warum diese Reinigung so oft zurückbleibt, so will ich in Kürze die wichtigsten Ursachen, vor welchen Sie sich in Zukunft zu hüten haben, angeben.

a) Die mannigfaltigen Salben und Waschwasser, von welchen ich oben schon Erwähnung machte, so auch zusammenziehende Einspritzungen.

b) Liegt nicht selten die Ursache in dem zu frühen Ausgehen oder Ausfahren, besonders bei kalter und nasser Witterung.

c) Oft und leider sehr oft ist eine heftigere Gemüthsleidenschaft, besonders Zorn, der Grund des Ausbleibens der Wochenreinigung. Auch ist

d) Die jämmerliche Verfahrungsart mancher Hebammen: den Wöchnerinnen gewisse Arzneien, besonders Salzmittel häufig zu geben,

damit sie sich recht ausreinigen sollen, daran Schuld; denn gerade durch diese unschicklich angebrachten Mittel bleibt die heilsame Wochenreinigung zurück. Auch ist manchmal

e) Eine zu karge und abgebrochene Kost im Kindbette, so wie im Gegentheile der zu häufige Genuß von Speisen und Getränken die Ursache davon. Und endlich

f) Ist die zu frühe Liebe im Wochenbette auf jeden Fall schädlich, ja höchst schädlich *); beweisen könnte ich es allerdings sehr leicht, aber ich will schweigen, und verweise jede Wöchnerinn über diesen Gegenstand an ihren Arzt. —

Wenn also jede Wöchnerinn den Quacksalbereien der Hebammen im Kindbette entsagt;

---

*) Weislich ist bei der israelitischen Religion das Gesetz, daß jede Wöchnerinn in der 6ten Woche ein Bad in Gegenwart einiger Weiber nehmen muß, ehe sie sich in das Ehebett wieder begiebt — dieses Gesetz liegt bei der erhabenen Christusreligion in der Tugend der Enthaltsamkeit, in der Klugheit, und sicher in der Vernunft.

wenn sie nicht zu früh der kalten, feuchten Luft sich aussetzt; wenn sie und ihre Hausgenossen alles sorgfältig vermeiden, was die Seele erschüttern könnte; wenn sie eine angemessene Wahl in Nahrungsmitteln trifft; und wenn sie endlich die eheliche Pflicht erst nach völliger Genesung nach Verlauf von vollen 6 Wochen wieder erfüllt: — so wird ihre Reinigung nicht unterdrückt, sie hat keine üblen Folgen zu befürchten, und hat die süße Hoffnung früher wieder Mutter zu werden.

Noch manches, noch vieles möchte ich recht gerne über das Wochenbett sagen; mein Werkchen würde aber für das, was es seyn soll, zu groß werden, und könnte eben darum seine Absicht verfehlen. Für zweckmäßiger halte ich es daher, wenn ich noch in dem Kindbette bei dem Kinde selbst etwas verweile, und die mannigfaltigen häufigen Mißbräuche, welche so viele Neugeborne entweder wegraffen, oder zu künftigen siechen und krüppelhaften Staatsbürgern machen, schildere.

1. Viele Kinder kommen zur Welt, welche wegen allgemeiner Schwäche, wegen einer langdauernden harten Geburt, we-

gen einer zu frühen Niederkunft, und wegen mancherlei andern Ursachen scheintodt sind; die Hebemütter geben sich entweder zu wenig, oder wohl auch gar nicht mit der Wiederbelebung des Kindes ab, oder sie brauchen die ihnen bekannten Mittel unordentlich, so z. B. wissen sie wohl, daß sie einem Kinde, welches nicht athmet, unter andern Hilfsmitteln auch Luft einblasen sollen. Mit Widerwillen sah ich aber öfters, daß die Hebammen dem Kinde den Mund öffnen, und dann in einer Entfernung von einer halben Elle Athem auf das Kind abbließen, was kann so ein widersinniges Blasen nützen? —

Gewöhnlich geben sich wohl die Hebemütter mit einem todtscheinenden Kinde etwas Mühe, gelingt es aber nicht alsogleich, kömmt das Leben des Kindes nicht bald sichtbar zurück, so wickeln sie solches in ein Tuch, und legen es gewöhnlich noch in einen kalten Ort, wo die letzten Lebensgeister (Lebensprinzipien) erlöschen müssen. *)

---

*) Portal sah ein Kind, das man bei der Geburt für todt gehalten: die Hebamme hatte es in ei-

Die Hebammen müssen daher bei dergleichen Gelegenheiten angehalten werden:

a) Jene Mittel, welche ihnen so wiederholt und nachdrücklich gelehrt wurdeu, zur Wiederbelebung des Kindes ordentlich anzuwenden, und

b) Diese Mittel nicht etwa einige Minuten, sondern wenigstens eine Stunde anhaltend zu brauchen, und wenn nach 1 Stunde nur etwas Leben sich zeigt, so darf auch die 2te nicht unthätig zugebracht werden, sondern man muß diese Mittel nach Erforderniß der Umstände wiederholt anwenden. *)

---

nen Winkel des Zimmers gesteckt, und ward erst seines Lebens gewahr, als es anfing zu schreien.

„Die Anzahl von Kindern," behauptet Frank, „die auf solche Weise, nur wegen blossem Mangel einer anhaltenden geschickteren Behandlung, in ihren Ohnmachten ausbleiben, und endlich sterben müssen, ist weit größer, als alle Ertrunkene und Erstickte zusammen ausmachen würden."

*) Zum Lobe meiner thätigen Unterwundärzte im Krankenhause diene folgende Geschichte; Eine

2. Ist es nicht hinreichend, die Nabelschnur zu rechter Zeit und nach den Regeln der Kunst unterbunden zu haben, man muß, sobald das Kind abgewaschen, gesäubert und zur Einwicklung übergeben wird, nochmals genau nach=

Person, an der Venusseuche krank, gebar im Krankenhause ein Kind, welches nicht das geringste Zeichen eines Lebensfunkens von sich gab. An jedem andern Orte hätte man wohl dieses Kind vermuthlich ohne weiters als todt entfernt; hier im Krankenhause, wo so etwas nicht geduldet wird, wurden alle erdenklichen, innerliche und äußerliche Rettungsmittel 1 Stunde lang mit der größten Thätigkeit vergeblich gebraucht. Ich besuchte indessen nach dieser Stunde einige andere schwere Kranke, und die Unterwundärzte beschäfftigten sich theils mit der Mutter, theils mit dem todten Kinde; fuhren standhaft mit der Anwendung aller Mittel fort; entdeckten bald den Pulsschlag des Herzens, und als ich nach einer halben Stunde wieder in diesen Krankensaal trat, hörte ich zu meiner innigen Freude das Kind schon schreien. Solche thätige und zweckmäßige Handlungen verdienen bekannt, belobt, und selbst belohnt zu werden! —

sehen, ob die abgeschnittene Nabelschnur **fest** und **mit hinreichender Sicherheit** unterbunden ist; versäumt man diese Vorsicht, so blutet oft der Nabel des Kindes, und eine anhaltende Schwäche, wohl gar der Tod erfolgt unvermuthet. —

3. Muß ein neugebornes Kind sehr sorgfältig untersucht werden, ob nicht wesentliche Theile fehlen, oder überzählig sind; ob nicht zum Leben nothwendige Oeffnungen, als der After, die Harnröhre, Mund, Augen, Ohren u. s. w. verwachsen sind, und ob alle Theile an ihrem gehörigen Orte sich befinden. *) Oft haben auch neugeborne Kinder andere wesentliche Fehler, welche zwar gleich ins Auge fallen; als: Hasenscharte, verschiedene Gewächse, Muttermaale u. dergl. m. Alles dieses muß eine kluge Hebamme genau untersuchen, und

---

*) So sind die Hoden bei Knaben manchmal nicht im Hodensack, sondern noch im Bauche; verabsäumt die Hebamme hier die baldige Hilfe, so bleiben solche Hoden durch das ganze Leben außerhalb ihres Bestimmungsortes.

nicht die noch schwache Mutter gäh damit erschrecken, sondern solches alsogleich einem Wundarzte melden, weil gleich nach der Geburt meistens derlei Fehler gehoben werden können *), wo hingegen im Falle der Verheimlichung sie dem Kinde entweder das Leben kosten, oder es auf lange Jahre verunstalten. —

4. Herrscht noch immer die so schädliche, so vielfältig bestrittene Gewohnheit, das neugeborne Kind durch 6 und mehrere Wochen fest in Binden und in Betten kerzengerade einzupressen. **) Das arme Kind kömmt aus dem engen

*) So habe ich bald nach der Geburt die Trennung des Afters, der Mutterscheide, der Finger und die Vereinigung der Hasenscharte mit gutem Erfolge unternommen.

**) „Wenn die Tschaktahs", sagt Roose sehr witzig, „ihren neugebornen Kindern durch einen Beutel voll Sand, den sie ihnen auf die Stirne legen, diese nach aufwärts pressen, so treiben sie nur im Großen, was eine Menge der gesittetsten Europäer durch das Knebeln der Kinder durch Binden und Windeln, im Kleinen treiben." —

Raum der Gebährmutter in einen noch engern; dort hatte es doch freien Gebrauch seiner Gliedmaßen: hier raubt man ihm diese Freiheit; dort hinderte der enge Raum seine ausgebreitetere Bewegungen: hier die übel angewandte Vorsicht.

Abgerechnet, daß Neugebornen ein solcher ungewöhnlicher Kerker lästig ist, und daß sie folglich oft bloß aus dieser Ursache heftig schreien, so kann ein so anhaltendes heftiges Einwickeln und Gürten dem Kinde im Unterleibe und an den Händen schädlich werden; ersterer wird gedrückt, und es entsteht Unordnung in der Verdauung, daher öfteres Erbrechen der genossenen Milch, und letztere, nämlich die Hände, werden nicht selten durch das lange Ab- und Rückwärtslegen zum Theil gelähmt.

Vortheilhaft ist es daher, dem Kinde bald, oder auch alsogleich nach der Geburt die Hände frei zu lassen, und ihm ein aufgeschnittenes Hemde anzulegen. Ungegründet ist die Besorgniß, daß Kinder auf diese Art sich im Gesichte kratzen, wohl gar die Augen beschädigen könnten. Neugeborne Kinder schlafen größtentheils, ihre Nägel sind die erste Zeit ihres Lebens sehr nach-

giebig, und weich, und später können die fest gewordenen Nägel beschnitten werden. Wärme als das erste und beste Stärkungsmittel fordert ein neugebornes Kind allerdings, denn es war 9 Monate in einem warmen Ort, und nur die Wärme belebt die Staude, wie den Menschen; das Insekt wie den Elephanten, mit einem Worte: die ganze Natur. *) Diese Wärme

---

*) Allerdings wird ein großer Theil meiner Leser sagen, daß ja von jeher Kälte mehr als Wärme gestärkt habe. Dieser Meinung folgte man von jeher blindlings auf das bloße Hörensagen, und da hier der Raum zu klein ist, das Gegentheil vollkommen zu beweisen, so genügt es mir, hier nur anzumerken: daß doch der kalte eisigte Winter nichts belebe; daß jedes Feld, jeder Garten öde und todt ist; daß man beinahe keinen Wurm, keine Fliege sieht; und daß die ganze Natur beinahe unbelebt ist: wo hingegen die warme Frühlingssonne alles belebt, stärkt und verjüngt.

Zu meiner obigen Behauptung wegen dem nothwendigen Warmhalten der Kinder muß ich hier noch anmerken, daß Wärme die Bewegung des Herzens und der Gefässe

braucht aber nicht drückend und mit Hemmung der bestimmten Bewegungen verbunden zu seyn.

---

beschleunigt, und die Thätigkeit aller Verrichtungen erhöht. Die Kälte hingegen vermindert die Bewegung des Herzens und der Gefässe, und vermindert folglich auch die Thätigkeit der Verrichtungen; mithin gerade dem Greise und dem Kinde ist, wie tägliche Erfahrung es beweißt, die Wärme das Unentbehrlichste.

Mögen doch die Russen und Tartarn ihre Kinder im kalten Wasser baden, ich lobe diese Gewohnheit (wenn ich auch mit ganzen Nationen hierinfalls einen Federkrieg bekäme) nicht, um so weniger rathe ich ein solches kaltes Bad einem meiner kleinen Landesleute, — einem Böhmen.

Noch einen frommen Sanitätswunsch!

1tens. Wäre es nicht der Gesundheit der Neugebornen angemessener in der starken Kälte das heil. Sakrament der Taufe mit überschlagenem (temperirtem) Wasser zu verrichten? und

2tens. Sollten nicht lieber die Hrn. Seelsorger besonders auf dem Lande, wo oft das Neugeborne schwache Kind eine Stunde weit im Win=

Wenn auch die keimende Pflanze im Frühjahre die volle Sonne hat, so wird sie doch ein Krüppel, wenn sie ihre Blätter nicht frei ausbreiten darf! —

5. Unternehmen Hebemütter, deren Kühnheit mit ihren Kenntnissen in umgekehrtem Verhältnisse steht oft die so gefährliche Operation des Zungenlösens; sie bedienen sich gewöhnlich einer Scheere oder langer scharfer Nägel, womit sie das Zungenbändchen auf eine gewaltsame Art zerreißen. Sie verletzen den Mund, sprengen die Froschschlagader, das Kind verblutet sich unvermerkt, indem es das Blut hinunterschluckt, oder es saugt an der Zunge, schlingt sie ein, und erstickt. —

Ein Todesfall, welcher wahrscheinlich von dem zu starken Einschnitte in das Zungenband verursacht wurde, brachte diese unerlaubte, und gewöhnlich in Geheim gemachte Operation der

---

ter in die Pfarrkirche zum Nachtheil seiner schwachen Gesundheit getragen werden muß (gegen eine angemessene Belohnung) die Kindstaufe in dem Hause des Neugebornen verrichten?

Hebemüttet zur Sprache, und so wurde durch ein Gesetz den Hebammen für immer untersagt, je eine Zungenbandslösung zu unternehmen.

Selten ist das Zungenband zu lösen nöthig, und im nöthigen Falle bloß ein Geschäft für Wundärzte, die jedem Unfalle weislich vorbeugen werden. —

6. Ist es grundfalsch, und ein aus Mangel an Wißen entspringender schädlicher Irrthum, den Wöchnerinnen die erste Muttermilch auf verschiedene Art abzuziehen, und solche dem Kinde darum nicht zu geben, weil es ihm schädlich werden, und Bauchgrimmen verursachen könnte.

So wie die gütige Natur für alles in dem Geburtsgeschäfte Sorge trägt; so wie nichts zum Wohl der Mutter und des Kindes vergessen ist: so hat sie auch in die erste Muttermilch eine besondere Kraft gelegt — sie ist das erste und für das Kind so nothwendige Abführungsmittel; sie dienet, den in dem Darmkanal des neugebornen Kindes sich befindlichen zähen, festen, gewöhnlich grünlich schwärzlichen Unrath, (Kindspech) wegzuschaffen. Statt die-

sem so heilsamen von der gütigen Natur selbst angeordnetem Mittel füttert man das arme Kind mit Manna, Rhabarbarasaft, schwarzen Pulvern, und diese Arzneien machen dem Kinde oft ein größeres Bauchgrimmen, als die gleichartige (homogene) erste Muttermilch. Auch wird das Kind nach dem Gebrauch solcher künstlichen Abführungsmittel oft zu wenig; oft zu häufig abgeführt, was die von der Natur bestimmte Muttermilch nicht verursacht.

Bekömmt das Kind zu häufig Abführungsmittel, so wird die erste und nachtheiligste Schwäche verursacht; reicht man ihm zu wenig, so bleibt das Kindspech zurück, und ist die Ursache von mancherlei oft tödtlichen Krankheiten. Wer reinigt denn die so gesunden Kinder der Landmütter von ihrem ersten Darmkoth, wo oft mehrere Stunden weit keine Apothecke ist, als die erste Muttermilch? Wer reicht denn bei neugebornen Thieren eine Abführungsarznei, und doch geben alle das Kindspech nach der ersten genossenen Muttermilch von sich? —

Nur bei Säugammen, welche schon einige Tage oder Wochen ein anderes Kind genährt,

und folglich die erste Muttermilch schon abgezogen haben, ist es nöthig, dem neugebornen Kinde, ehe man es an die Brust der Amme legt, ein schickliches Abführungsmittel zu reichen. —

7. Ist das Baden des Kindes nach der Uebereinstimmung älterer und neuerer Schriftsteller von großem Nutzen, wiewohl manche Hebamme sich entweder aus Bequemlichkeit oder wohl gar aus Vorurtheil, damit das Kind nicht geschwächt werde, oder gar zu viel Feuchtigkeiten bekomme, dagegen stemmt. Besonders sind bei Neugebornen lauwarme Bäder von ausnehmendem Nutzen; sie finden sich in jenes Element wieder versetzt, in welchem sie 9 Monate lebten, und fühlen sichtbares Behagen; sie werden gereinigt, die noch nicht genugsam thätigen Ausdampfungsgefäße, so wie die noch schwache unvollkommene Oberhaut ihres Körpers wird verbessert, alle natürliche Absonderungen gehen vollkommener vor sich, das Kind bleibt gesund, und gewöhnlich von Hautkrankheiten frei: wo im Gegentheile Kinder gewöhnlich mit langanhaltenden oft gefahrvollen Hautkrankheiten zu

kämpfen haben *), welche dann durch nichts, als durch Bäder wieder gehoben werden können.

Kinder müssen also die ersten 6 Wochen zweimal, wenigstens einmal täglich gebadet werden, nur dürfen diese Bäder nicht zu heiß seyn. Hebemütter, Ammen, Kindsfrauen, Helferinnen (Stuhlweiber) haben an die Wärme so gewöhnte Hände, daß sie einen großen Grad von Hitze ertragen, wo es einer andern minder gewöhnten Hand, oder wohl gar dem zarten Kinde schmerzhaft wird; es betritt daher das Bad mit heftigem Schreien, mit Furcht und Zittern.

Solche Bäder können auch mit Kuhmilch gemischt, gebraucht werden, und dürfen also nach

---

*) Unter mehrern so traurigen Beispielen will ich hier nur bemerken, daß ich mit H. Prof. Mattuschka vor einigen Monaten ein Kind besuchte, welches vermuthlich blind bleibt, weil man einen heftigen Ausschlag am Kopfe und Gesichte des Kindes nicht mit nassen Reinigungsmitteln, vielweniger mit Bädern behandeln lassen wollte.

meinem Rathe durch 6 Wochen *) ohne besondere eintretende Umstände, und ohne Abstellung eines Arztes nicht verabsäumt werden. Nach dem Bade muß das Kind an einem warmen Orte wohl abgetrocknet werden, und alle jene Hebammen fehlen, welche ein Einstreupulver unter die Achsel, unter das Kinn und zwischen die Schenkel früher streuen, als diese Oerter vollkommen abgetrocknet sind. Hier liegt die Ursache, warum Kinder bei täglichen Einstreuungen mit Pulver immer mehr aufgefressen werden, und endlich wohl gar schmerzhafte Entzündungen und Geschwüre bekommen; denn wird so ein Pulver an einen noch nassen Ort gestreut, so bildet sich eine Kruste (Schurfe), und unter dieser, weil sie die Ausdünstung hindert, verderben die Theile, geben eine scharfe Jauche von sich, und machen weitere Zerstörungen. —

---

*) Ich sage hier 6 Wochen, weil ich nur bis zum Ende der 6 Wochen die schädlichen Gewohnheiten widerrathe; aber auch durch ein Jahr und länger gebraucht sind diese lauen Bäder vortheilhaft.

8. Manche Eltern und manche Hebammen hängen den nackenden Kindern auf die Brust verschiedene Amulette und Säckchen mit geweihten Sachen, um dasselbe vor mancherlei Krankheiten und Unglück zu sichern. Gegen die Anwendung und gegen den Glauben an derlei Mittel wende ich geradezu nichts ein: nur müssen sie so gebraucht und angewendet werden, daß sie dem Kinde

1) nicht körperlich schaden, und

2) daß man wegen diesen Mitteln bei zustoßenden Krankheiten nicht die nöthige ärztliche Hülfe versäumt. Denn legt man ein solches geweihtes Pölsterchen auf das zarte weiche Brustbein, und auf die so sehr nachgiebigen Rippenknorpeln des Kindes, und bindet man dann das Kind, oder kleidet es in ein enges Leibchen, so empfindet dasselbe nicht nur einen unangenehmen lästigen Druck, sondern es werden die zarten noch nachgiebigen Knochen allmählig nach einwärts gedrückt, und so entsteht ein organischer Fehler, das Kind wird nicht selten einseitig, oder

die Brusthöhle wird dadurch auf die ganze Lebensdauer zu enge *).

Derlei Dinge müssen daher, wenn sie unschädlich seyn sollen, locker angelegt werden; füglicher aber ist es, selbe an einer Schnur über den Anzug des Kindes zu befestigen.

Auch darf, sagt' ich, dadurch die ärztliche Hilfe bei eintretenden Krankheiten des Kindes nicht verabsäumt werden: denn der liebe Gott macht nicht täglich neue Wunderwerke; auch gab er uns alle 4 Naturreiche zu Gebote, damit wir uns bei Krankheiten helfen sollen, und so muß jede Mutter (unbeschadet der aufgelegten Reliquien) bei der Krankheit ihres Kindes durch die Hand des großen Naturforschers, des Arztes, aus den sich darbietenden Mitteln Hilfe nehmen. —

9. Ist es eine sehr gefährliche Gewohnheit, wenn Mütter oder Ammen die Säuglinge zu sich in das nämliche Bett legen, damit das Kind trinkend an ihrer Brust einschlafe.

---

*) Ich weiß wirklich Beispiele von dieser Art. —

Die oft abgearbeitete, oder von Natur oder Gewohnheit träge Säugamme schläft unbekümmert bei mancherlei Bewegungen des Kindes; das Kind rückt unter die oft dicke und mit Federn gefüllte Oberdecke, verliert die zum Athmen nothwendige Luft, und erstickt, oder sie legt sich etwa im Traume um, belastet mit einem schwerern Theile ihres Körpers, Brust, Hals oder Mund des Kindes, und es wird theils erdrückt, theils erstickt *).

Minder groß ist zwar die Gefahr bei Müttern selbst, weil sie besorgt bei der kleinsten Bewegung wach sind: aber auch Mütter können vom tiefen Schlafe überfallen werden, und es entstehen die nämlichen traurigen Folgen; auch hier sind unzählige Beispiele.

Sorgfältig vermeide daher jede Mutter, ihr Kind weder zu sich, noch weniger in das Bette der Säugamme zu legen; und wenn auch 99 Mütter diesen herzbrechenden Schmerz nicht erlebten, so kann die 100 Mutter ge-

---

*) Unglücksfälle dieser Art könnt' ich mehrere erzählen.

rade so unglücklich seyn, dem Staate einen Bürger, und sich ihr Kind auf eine ahndungswerthe Art zu rauben. —

10. Ist es eine unzeitige, übermäßige Zärtlichkeit von unzuberechnendem Nachtheile: dem Kinde allzuhäufige Nahrung zu reichen. So oft nämlich das Kind aus mancherlei Ursachen schreiet, und etwas unruhig ist, so glaubt man, der Hunger quäle es, und stillt es. Solche Kinder trinken oft ohne Hunger bei vollem Magen bloß aus Gewohnheit übermäßig; die Verdauung wird gestört; die unverdaute geronnene Muttermilch verursacht mancherlei Beschwerden und Krankheiten des Unterleibes; die Kinder werden noch unruhiger; die Mutter reicht noch öfters die Brust: und so wird das Kind um so kränker, bis ein einsichtsvoller Arzt das Uebel hebt. *)

Wenn der starke, gesunde, erwachsene Mensch 30 bis 40mal des Tags, und 10 bis 20mal des Nachts essen und trinken

*) Bei Säugammen ist dieses nicht oft zu fürchten, denn sie sind ja nicht Mütter! — Hierin

sollte, so würde sein Magen bald die Last fühlen, und seine so wohlthätige Arbeit zu verrichten aufhören, und der schwache, noch unthätige Magen des Kindes soll sich an eine Ueberladung gewöhnen, ohne dabei zu leiden, und sein Leiden dem ganzen Körper fühlbar zu machen? —

Man muß also bei Kindern eben so wie bei Erwachsenen die Verdauung abwarten, und darf solche durch Zugabe von Nahrungsmitteln nicht stören. Wenn man einem Kinde die ersten 6 Wochen täglich 5 mal und etwa des Nachts 2 bis 3mal die Brust reicht, so bekömmt es hinreichende Nahrung, und die Mutter verliert durch die zu häufige Absonderung und Ausleerung der Milch ihre Kräfte nicht; auch verhindert sie dadurch das so sehr lästige,

---

dürfte wohl auch nur ihr einziger wesentlicher Vorzug vor den Müttern liegen. —

Auch sind Krankheiten von zu häufig genossener Muttermilch weder in den Gebähr- und Findlingshäusern, am allerwenigsten bei den armen Waisenkindern in der Stadt zu befürchten.

und schmerzhafte Wundwerden der Warzen, welche nicht selten die Mütter nöthigen, die Kinder abzusetzen. —

Bis hieher hätte ich also meinen lieben Leserinnen das Wesentlichste, welches mir für ihr Wohl am Herzen lag, gesagt; jetzt nur noch einige wesentliche Warnungen in Hinsicht ihrer Kinder selbst! —

1. Sobald ein Kind erkrankt, ist die nachtheilige Gewohnheit bei uns eingeschlichen, daß man anstatt des vernünftigen Arztes Hebammen zu Rathe zieht *). Man wähnt, daß die Einsicht bei Kinderkrankheiten und die Heilung derselben ein wesentlicher Zweig der erlernten Geburtshilfe bei Hebammen sey, und daß kein Arzt sich so auf Kinderkrankheiten, wie eine im Rufe stehende Hebamme, verlege. Solche Hebemütter geben sich auch das Ansehen, als ob Kinder zu heilen ihr wesentliches Amt, und ihre Hauptkenntniß wäre. Besonders himmelschreiend ist nun hier ihre Behand-

*) Von dieser Behauptung schließe ich bloß die adeliche oder andere vornehmre Menschenklassen, wel-

lung. Entweder sie bringt selbst aus ihrer elenden Handapotheke, Gott weiß, was für Arzneien, und reicht sie dem Kinde, oder sie ordnet Perlwasser, Kinderbalsam, Rhabarbarasaft, Magnesie, u. s. w., aus der Stadtapotheke, und gießt es dem Kinde geschäftig in den Hals. — Hilft dieses nichts, so ist das Kind gebrochen, oder es ist Leber und Milz angewachsen; man muß es also einrichten. — Dieß besteht in manchen lächerlichen Operationen, das ohnedieß schwache Kind wird gerieben, geschmiert und eingerichtet, bis Lenden und Rückgrad krachen, und — probatum est! Schlägt nun auch dieß hochberühmte Mittel nicht an; wird das Kind auf diese Art wohl gar kränker, so fordert die Hebamme zwar endlich einen Arzt, doch weiß sie es unter mancherlei Vorwänden

---

che ihre Hausärzte haben, und welche das Nachtheilige der Hebammenkuren schon lange einsehen, aus. Aber auch in diesen Häusern spielen die Hebemütter oft verborgen ihre Doktorsrollen. —

so zu karten, daß dem Arzte die vorhergegangene widersinnige Kurart verschwiegen bleibt. Dieser bietet nun all seinen Scharfsinn vergebens auf, um die Quelle dieser Krankheit zu erforschen; seine Hülfe kömmt auch theils zu spät, und das arme Kind muß ein Opfer des Aberglaubens und der Unwissenheit werden! Weit weiser und weit klüger würden die Mütter handeln, wenn sie anstatt diesen prahlerischen Afterärztinnen zu folgen, gleich anfangs — ehe durch Albernheiten die Krankheit verabsäumt, und — verschlimmert wird, — einen vernünftigen, rechtschaffenen und erfahrenen Arzt zu Rathe zögen! —

Wenn Ihnen, meine lieben Mütter! Jemand anempföhle, bei einer Hebamme sich Schuhe ausbessern zu lassen, so würden Sie wenigstens über diesen sonderbaren Einfall lachen, und doch, glauben Sie meinen Worten, bringt die Hebamme eher einen neuen Schuh zu Stande, als sie ein Kind zu heilen fähig ist.

Es erfordert nicht vieles Nachdenken, um zu begreifen, daß der Kinderarzt ausnehmende Kenntnisse und die schärfste Urtheilskraft nöthig

hat, weil das Kind keines seiner Leiden dem Arzte, so wie der Erwachsene, klagen und bestimmen kann. Die wahre Ursache, so wie die Krankheit selbst, kann man selten ergründen, und auch bei ergründeter Krankheit können die Heilungsmittel nicht immer so zweckmäßig angebracht werden.

Wenn nun ein Mann, der durch seine ganze Lebenszeit den Wissenschaften sich weihte; wenn ein Mann, der die menschliche Natur so oft bis zum kleinsten Theile zergliedert, und darüber nachgedacht hat; wenn, sage ich, ein solcher Mann, welcher alle Gegenstände, die uns das ganze große Naturreich zur Erhaltung der Gesundheit, und zur Tilgung der Krankheiten darbietet, ununterbrochen mit dem angestrengtesten Beobachtungsgeiste versucht, der die feinsten Bemerkungen aus dem Baue des Menschen mit den Erfahrungen der Heilkunde verbunden hat; wenn so ein Mann nicht immer fähig ist, Kinderkrankheiten zu erkennen und zu heilen: wie soll, wie kann man es von Hebemüttern fordern, welche oft mit Mühe kaum lesen, oft gar nicht schreiben können?

welchen man mit unbeschreiblicher Geduld oft kaum die nothwendigsten Begriffe und die Hauptgrundsätze der Geburtshilfe beibringen kann? Ist es noch lächerlich, wenn ich sage, daß die Hebamme eher einen Schuh zu verfertigen, als ein Kind zu heilen im Stande ist? —

Eine ihres Berufes würdig seynwollende Hebamme bleibe bei der Hilfsleistung der Geburt stehen; dieses verstehe sie gründlich, und verfahre dabei zweckmäßig, ohne abgeschmackte Vorurtheile und Zurechtweisungen der gütig wirkenden Natur: dann ist sie achtungswürdig in den Augen der ganzen Welt, und sicher wird sie es immer bleiben, wenn sie die ihr angewiesenen Gränzen nicht überschreitet, sich nicht anmaßt, was sie nicht versteht, sonst ist sie dem Staate gefährlich, der Menschheit nachtheilig, und der Verachtung würdig. —

2. Die fürchterlichste, verheerendste und aller Geschicklichkeit der Aerzte trozbietende Kinderkrankheit sind die natürlichen Blattern (Pocken). Zweierlei Mittel haben wir, unsere Kinder gegen den Blatterntod sowohl, als den oft von natürlichen Blattern entstehenden lang-

wierigen Krankheiten und Gebrechen zu schützen.

a) Die Impfung mit Menschenblattern (Inokulation.)

b) Die Impfung mit Kuh- auch Schutzpocken genannt (Vaccination.)

Mit der ersten Art von Impfung beschäftigte ich mich 9 Jahre; ich war vielleicht nicht der stärkste Impfer, aber doch sicher einer der stärksten, und unter 330 Kindern starb nicht nur kein einziges, sondern ich hatte auch das Vergnügen, kein krüppelhaftes oder sieches Kind nach der Impfung zu sehen.

Zwei Jahre ungefähr impfe ich (aus Ueberzeugung, nicht der Neuheit wegen) Kuhpocken; und eigene vielfältig erprobte Wahrnehmung bei der im Siechenhause in Prag errichteten Impfungsanstalt sowohl, als bei der großen Zahl von Impflingen in der Stadt hat mich gelehrt, daß diese Art, die Kinder gegen die natürlichen Blattern zu schützen, am vorzüglichsten sey. Ich erklärte mich daher nach reifer Ueberlegung mehr für Kuhpocken, als für

die Inokulation der Menschenblattern *). Die Gründe für oder gegen diese Schutzpockenimpfung sind schon auf mancherlei Art bewiesen und angegeben worden **), und dieser Ar-

---

*) Doch bin ich bereit, sobald man mich von einigen übel ausgefallenen Beispielen der Kuhpocken wirklich und sicher überzeugt; so wie ein einziges Kind von jenen, welche ich mit Sicherheitsbriefen nach richtig überstandenen Kuhpocken versah, Menschenblattern oder eine sonst von Kuhpocken entstandene Krankheit als Folge bekömmt, zur Impfung der Menschenblattern überzutreten: so lange aber nur Worte und Erzählungen vom Hörensagen die gute Sache verdächtig machen, so lange bleib' ich auch der letzte Vertheidiger dieser vortrefflichen Impfung.

**) Derjenige Schriftsteller, welcher gegen eine neue Sache, wo es sich um Menschenwohl handelt, schreibt, ist achtungswerth, und ist die Triebfeder, das Neue, wenn es wirklich gut ist, bis auf den Punkt der Vollkommenheit zu treiben, oder, wenn es nicht gut ist, zum Wohl der Menschheit abzustellen.

Mein Freund, Hr. Professor Mattuschka war mir verehrungswürdig, und wenn etwas diese Verehrung und die unter uns bestehende Freundschaft noch vermehren konnte, so war es sein

heit, welche auch hier am unrechten Orte stünde, glaub' ich überhoben zu seyn.

Ich ergreife diese Gelegenheit, wo ich so vertraut mit ihnen, liebe Mütter! über Ihr eigenes und Ihrer Kinder Wohl spreche, die Kuhpocken als ein sehr gelindes, gefahrloses Mittel gegen die Wuth und Tödtlichkeit der Menschenblattern anzuempfehlen.

Wenn also jede Mutter ihr Kind durch die ersten beschwerlichen 6 Wochen glücklich erzogen und ernährt hat, so mache sie sich es selbst zum unumstößlichen Gesetze, selbes in den 6 oder 7 Wochen, oder wenigstens so lang' es die Mutterbrust genießt, bekuhpocken zu lassen. —

Werk gegen die Kuhpocken, so sehr ich auch gegen seine Meinung bin, und wenn auch Feinde diesem Werke allen Werth absprechen sollten: so hat es doch sicher das Gute gestiftet, daß in Zukunft nicht ein jeder Laie mit diesem wichtigen Geschäfte sich abgeben, und daß jeder Impfarzt in der Wahl des Impfstoffes und Beobachtung seiner Impflinge vorsichtiger seyn wird.

Das Wesentlichste hätt' ich also hier gesagt. Nehmen die Mütter meine Warnungen an, und seh' ich auch nur die kleinste gute Wirkung meiner Arbeit, so bin ich überschwenglich belohnt.

Die itzt praktizirenden Hebammen, welche meine Schülerinnen waren, erinnere ich noch einmal an die erhaltenen Grundsätze, und fordere von ihnen Gehorsam — denn frei von Vorurtheilen verließ ich sie; frei muß ich sie wieder am Bette der Kreissenden finden. — Getroffene Hebemütter werden vielleicht öffentlich, sicher aber im Verborgenen mich tadeln, daß ich so gegen sie schriftlich verfahre, gebildete und rechtschaffene werden in dem, was ich sage, Wahrheiten finden, und können mit heiterer Miene, mit ruhigem Bewußtseyn ausruffen: Wohl mir, daß ich nicht mehr und nicht weniger that, als was mein achtungswerthes Amt, die Menschheit, und der Staat von mir zu fordern berechtigt ist! —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fiedler, Franz Kaspar

Erinnerungen an Schwangere, Gebährende, Wöchnerinnen und auch an Hebammen

Prag 1804

A.obst. 12 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248106-6